

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

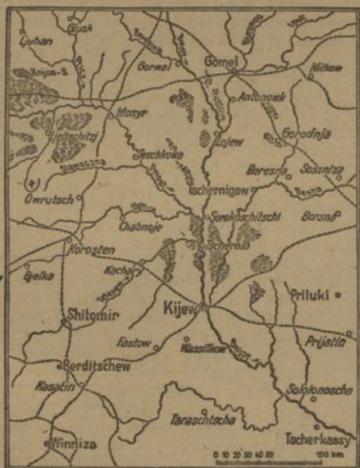
Samstag, 20. November 1943

Nummer 273

## Schitomir von unseren Truppen zurückerobert

Trotz Regen und Schlamm heftige Kämpfe an der Ostfront - Die gesamte Südflanke spürbar entlastet

Von unserer Berliner Schriftleitung  
Berlin, 20. November. Der Schwerpunkt in der großen Schlacht hat sich an den Kampfräumen Niew-Schitomir verlagert. Seit Tagen führten die Bolschewisten anhaltenden regnerischen Wetters und trotz Verhinderung des Geländes heftige Angriffe hauptsächlich in westlicher Richtung. Einige sowjetische Truppenteile prellten bis über Schitomir hinaus. Von deutscher Seite setzte dann verstärkter Druck gegen diesen vorgeschobenen bolschewistischen



Genie Keil ein, wobei die Stoßrichtung unserer Vordringens von Süden nach Norden verlief. Diese Kämpfe führten nun zu bedeutenden Folgen und zur Durchkreuzung der Sowjetpläne. In ihre Südflanke einbringenden deutschen Truppen aufzuhalten. Wie das Oberkommando der Wehrmacht meldet, ist es gestern unseren Soldaten gelungen, die Stadt Schitomir zurückzuerobern. Diese erfolgreichen deutschen Bewegungen bringen der gesamten Südflanke der Ostfront eine spürbare Entlastung. Der gestrige Wehrmachtbericht hat bereits ausdrücklich hervorgehoben, daß die deutschen Truppen Geländegewinne erzielt haben und die sowjetischen Kräfte auf der Linie Niew-Schitomir nach Norden zurückdrängen. Angesichts dieses bedeutenden Ereignisses können die feindlichen Angriffe bei Krasnojarsk nur als Entlastungsversuche betrachtet werden.

Alle übrigen Abschnitte der Ostfront haben nicht die Bedeutung des Niewer Kampfes, obwohl insbesondere westlich Smolensk sehr heftige feindliche Angriffe abgewehrt werden mußten. Der Gesamtverlust des Feindes an Panzern, den der Wehrmachtbericht am Donnerstag mit 152 angibt, beweist genügend, daß die feindliche Kraft nach wie vor sehr stark ist und daß der Feind seine Durchbruchsbahnen noch immer nicht aufgegeben hat. Dennoch gibt es gewisse Anzeichen, die auf einen immer stärker fühlbar werdenden Mangel an Menschen und Material bei den Sowjets hindeuten. Wie wir bereits gestern meldeten, hat man festgestellt können, daß sich unter den sowjetischen Gefangenen ein überwiegender Hundertteil aus verschiedenen alliierten Völkern zusammensetzt. Auch die Tatsache der Einziehung der männlichen Zivilbevölkerung von 15 bis 60 Jahren in den von den deutschen Truppen freige-

nen Gebieten und der sofortige Einsatz ohne jede Ausbildung und zum großen Teil nur in Zivilkleidern ist ein weiterer Beweis für Schwierigkeiten, die zwangsläufig aus der sinnlosen Massenopferung von Millionen von Sowjetangehörigen in der Offensive dieses Jahres erwachsen mußten. Diese Tatsachen sprechen eine ganz andere Sprache als die in den Feindländern immer wiederkehrende selbstgefällige Behauptung, die Sowjetunion sei an Menschen und Material unerschöpflich. Wir haben niemals Veranlassung gehabt, hierunter mehr zu sehen als einen jüdisch-bolschewistischen bluff.

Das Ostw. teilte gestern ergänzend zu den Kämpfen im Osten mit: Obwohl der Feind im Kampfgebiet zwischen Niew und Schitomir seine von zahlreichen Batterien und Panzern unterstützten Vorstöße bis zu achtmal in Regimentsstärke wiederholte, scheiterte er unter schweren Verlusten; unter Gegenangriff gewann dagegen an Boden. Unsere Truppen brachen in kräftigen Vorstößen den feindlichen Widerstand und nahmen unter Abbruch von 13 Sowjetpanzern eine Reihe von Ortshäusern. Trotz heftiger feindlicher Gegenwehr und mächtigem Einsatz schwerer Waffen umklammerten unsere Truppen die Spitze des nach Westen vorgedrungenen bolschewistischen Angriffsfeldes und drängten den Feind durch ihre Flankenstöße von einer wichtigen Straße ab.

Nur am 5. Tage der Abwehrschlacht westlich Smolensk legten die Bolschewisten trotz

ihrer bisherigen äußerst schweren Verluste ihre Angriffe fort. Von neuem verlusteten sie, beiderseits des Dnepr durch Einsatz starker Kräfte unsere Front zu durchbrechen. Die Angriffe scheiterten aber wiederum unter Vereinigung einzelner örtlicher Einbrüche Zusammen mit den erneut abgeschlossenen 31 Sowjetpanzern hat der Feind in den nunmehr fünftägigen Kämpfen neben Tausenden von Toten und Verwundeten rund 230 Panzer verloren, ohne daß diesen hohen Verlusten irgend ein Geländegewinn gegenüberstünde. Auch der Einsatz von über 1000 Geschützen hat dem Feind nichts genützt.

## Die Lehre Italien / Von Hans Dähn

Auf der großen Bühne des Weltgeschehens sind Lat und Sibie nicht immer einer Generation sichtbar geworden. Ist hat die Geschichte erst nach langen Jahrzehnten oder einem Jahrhundert das ungeliebte Beginnen eines Menschen oder eines ganzen Volkes wieder ansagelichen. Ein Schweizer Publizist der oftmals den Versuch unternommen hat, die Spiel der kontinentalen Friedfertigkeit seiner Heimat zum Nichterhalt über unsere Zeit zu erheben, schrieb in seiner letzten „Weltanschauung“: Seit dreißig Jahren gibt es auf unserem Erdball keine Schuld mehr, die nicht von den Gemächten des Hasses und des Kampfes vor die große Öffentlichkeit gezerrt und abgeurteilt wäre. Der gläubige Fanatismus

## Morgenthau sieht Schwarz

Stockholm, 19. November. Der jüdische U.S.A.-Finanzminister Morgenthau sagte bei einer Versammlung, wie Reuters meldet, daß die in letzter Zeit in Italien gefangen genommenen Deutschen sehr selbstbewußt seien. Sie glaubten an Hitler und den deutschen Sieg. Sie könnten sich die Nation ohne den Führer nicht vorstellen. Morgenthau warnte davor, sich ein schnelles Ende des Krieges vorzustellen.

## Inden müssen für England bluten

Kom, 19. Nov. Die Nachricht, daß indische Truppen an der süditalienischen Front eingesetzt sind hat angesichts der Tatsache, daß England zur Linderung der dringenden Hungerlagentrophe, der schon zwei Millionen Inden zum Opfer gefallen sind, nichts unternimmt, in weiten Kreisen Aufsehen erregt.

## Hull bestätigt das Moskauer Fiasko

Phrasenreiche Rede des USA-Außenministers vor dem Kongress

Genf, 20. November. Der U.S.A.-Außenminister Cordell Hull erhaltete dem Kongress Bericht über die Moskauer Konferenz. Gleich zu Beginn mußte sich Hull zu dem weitläufigen und ungenügenden, daß die Konferenz in Moskau nicht die Wünsche der U.S.A. und Englands erfüllt hätte. Wenn man den ganzen Vorkriegsnebel von seinen Ausführungen nimmt, so bleibt die Befriedigung übrig, daß die Anglo-Amerikaner den Sowjets in Europa freie Hand angeboten haben.

Gleichzeitig gemahnen wir aus Halls Ausführungen eine Vorstellung davon, in wie starkem Maße die Sowjets mit ihren Forderungen den Konferenzpartnern beherrschten und daß sie, ohne auch nur im geringsten auf die Wünsche ihrer Verbündeten Rücksicht zu nehmen, ihre Ansprüche in rigorosster Weise durchzusetzen haben. Siam hat, davon legt Hull Rede ein eindeutiges Zeugnis ab, die Zustimmung Englands und der U.S.A. erhalten, daß man ihm keine Hindernisse bei der Bolschewisierung

Europas in den Weg legen wird. So mußte sich Hull zu der Zeitstellung durchsagen: „Es gab auch noch andere Fragen, wie z. B. solche, die die Grenzregelung betrafen und die ihrer Natur nach noch bis zur Beendigung der Verhandlungen unberücksichtigt gelassen werden müssen.“

Um diesen Kern der Hull-Rede bewegen sich die übrigen Erörterungen. Er teilte u. a. die Einrichtung einer beratenden Kommission in Europa mit dem Sitz in London mit, die aber keine eigentlichen Vollmachten besitzt. Damit gab Hull zu verstehen, daß diese Kommission lediglich eine Beraternfunktion darstellt, um der Welt Sand in die Augen zu streuen und die Hauptprobleme zu verdrängen. Zudem teilte er die Einigung eines konsultativen Rates für Italien mit, in den auch die Sowjetunion einen Vertreter entsendet, gab er zu, daß die Sowjets damit ganz offiziell in die europäische Politik eingeführt, also gewissermaßen internationalisiert gemacht worden sind.

## Neuer schwarzer Tag für die Terrorflieger

Wieder 350 Mann Besatzung verloren - Abwehr vereitelte konzentrischen Angriff

Berlin, 20. November. Der 18. November war ein neuer schwarzer Tag für die britische und nordamerikanische Luftwaffe. Die Unternehmungen der feindlichen Bomberverbände gegen norwegisches Gebiet sowie gegen West- und Nordwestdeutschland endeten - wie der gestrige Ostw.-Bericht meldete, mit der Vernichtung von 46 viermotorigen Bombern. Dieser Erfolg der deutschen Luftverteidigung wurde errungen, obwohl weite Nebelgebiete und die damit verbundenen besonders schlechten Sichtverhältnisse die Abwehrmaßnahmen erheblich behinderten. Unsere Nachtjägerverbände und Flakbatterien zwangen

den Feind trotzdem, sich auf eine breite Angriffsfront zu verziehen, so daß ihm kein konzentrischer Angriff möglich war. Die Wehrmacht der verstreut abgeworfenen Spreng- und Brandbomben verurteilte in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte und auch in der Reichshauptstadt Brande, die jedoch durch die sofort angenommenen Löscharbeiten der Hausgemeinschaften und Feuerlöschtrupps eingedämmt werden konnten. Größere Schäden entstanden nur in Mannheim. Glücklichverwundet sind die Verluste unter der Zivilbevölkerung sehr gering, während die feindlichen Bomberverbände mindestens 350 Mann stiegenden Personals mit ihren 46 abgeschossenen Bombern verloren. Die Briten hatten beim Rückflug nach England besonders schlechte Wetterverhältnisse zu überwinden, die vermuten lassen, daß ein erheblicher Hundertteil weiterer Flugzeuge und Besatzungen über See abgestürzt ist und die tatsächlichen Verluste an Bomberflugzeugen und Piloten noch wesentlich höher liegen.

## Krieg gegen das deutsche Heim

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Stockholm, 20. November. Der Unterstaatssekretär im englischen Ministerium für wirtschaftliche Kriegführung Dingle Foot gab gestern ein neues Ziel der englisch-amerikanischen Terroranregungen gegen Europa bekannt. Er gelang, es sei beabsichtigt, Millionen von Deutschen obdachlos zu machen. Auf diese Weise solle die deutsche Regierung ein großes Unterbringungsproblem bekommen, das zum Abzug vieler Kräfte von der eigentlichen Kriegproduktion führe. - Es handelt sich hier um eine neue Form eingestandener Terror- und Demoralisierungsversuche. England spekuliert offen auf möglichst viel Elend und menschliche Leiden, auf die Fortführung all der Unwägbarkeiten moralischer und seelischer Art, durch die deutsche Menschen mit ihrem Heim verbunden sind. Witter Dingle Foot kann überzeugt sein, daß seine Aeußerung wie so viele andere zynische Selbstzeugnisse verbrecherischer Gesinnung im Lager der gegnerischen Kriegführung unverweslich bleiben werden.

## Alliierte Bomben auf eine schwedische Stadt

Auffallende Ähnlichkeit mit der Bombardierung der Vatikanstadt

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Stockholm, 20. November. Die schwedische Presse berichtete gestern in großer Aufmachung über Bombenabwürfe auf die Universitätsstadt Lund in Südschweden in der Nacht zum Freitag. Nach der Ermittlung zahlreicher belastender Umstände wird diesmal in Stockholm anerkannt, daß es sich bei dem „fremden“ Bomber, der große Verheerungen in der Universitätsstadt anrichtete, um ein englisch-amerikanisches Flugzeug handelt. Das schwedische Außenministerium hat bereits die Einlegung eines Protestes in London oder Washington angekündigt. Bemerkenswert an dem Vorgang sind einige Umstände, die ihn in auffälliger Parallele zu den Bombenwürfen in das Gebiet der Vatikanstadt legen.

Die Bomben gegen Lund erwidern stark den Eindruck eines Aktes der Rache und Drohung. Hierzu trägt vor allem der Umstand bei, daß der Angriff trotz heller Beleuchtung der Stadt erfolgte, jede Verwechslung mit norwegischem, dänischem oder deutschem Gebiet war also ausgeschlossen. Ferner erfolgte der Abwurf, den Beobachtungen von Augenzeugen zufolge, im Sturzangriff. Auch die Art der Abwürfe erinnert an die Bombardierung der Vatikanstadt. Wie dort handelte es sich um ein

einzelnes Flugzeug. Allerdings wurden nicht nur Spreng-, sondern auch sehr viele Brandbomben abgeworfen. Sie fielen auf ein Gebiet von 100 Meter Breite und 1000 Meter Länge.

Kommentare der Stockholmer Presse betonen, es handle sich bei den Bomben auf Lund um die ernsteste Verletzung mit dem Luftkrieg, der Schweden bisher ansah. „Atonbladet“ weist mit bemerkenswerter Schärfe darauf hin, es müsse von einem regelrechten Angriff gesprochen werden. Solche „Drömmen“ seien vom schwedischen Standpunkt aus unentschuldigbar, zumal das nicht der erste Fall sei. Das Blatt macht insbesondere darauf aufmerksam, daß zwei amerikanische Bomber bei hellem Tageslicht nach dem Angriff auf norwegisches Gebiet in Schweden bei einer Flugzeugfabrik landeten.

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Berichte schwedischer Fischer, deren Fahrzeuge beinahe von U.S.A.-Bombern bei dem Heimflug von Norwegen verlenkt worden wären. Diese Fischer beobachteten, wie sich eine ganze Reihe amerikanischer Flugzeuge, die durchweg sehr große Höhe hatten, über dem Meer ihrer Bombenlast eiligst entledigten.

der Menschen in beiden Lagern dieser Kriege gibt keine Schonfrist, bildet kein Aufschieben, er ist oft grausam bitter und letztlich doch - gerecht.

So anfechtbar in ihrem Grundton diese These auch sein mag, so leicht ist es andererseits, aus den Ereignissen der letzten Generationen ihren Lehren zu beweisen. Da ist dieses große Erwachen Deutschlands in den Augusttagen von 1914 und die Worte des letzten Nobelpreisträgers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ - Dieses leuchtende Janus in einer großen Zeit verblühte mehr und mehr, um schließlich ganz unterzugehen in dem Vortakt einer blutigen Polka und in der Volksfremde des Kaisers. Sein Weg führte nach Doorn und endete in der Emigration.

Compiègne 1918! Generäle und Köstler der Feindstaaten überboten sich in Vermittlungen gegenüber dem heldenhaft kämpfenden deutschen Frontsoldat und der hungernden Heimat. Die schmachvollen Bilder dieses grauen Novembertages in jener Wahllichtung, die verurteilte Vereinerung des Hasses in Versailles - wie rasch wurden sie überwunden von der rächenden Tat, die keine Meuten und Paragrafen bannen konnte! Schon 22 Jahre später standen dieselben französischen Generäle vor dem deutschen Frontsoldaten, der das Verdict seiner toten Kameraden erfüllen sollte - und ersuchten um Waffenstillstand. Und in den einstmalig so übermächtigen Städten des Gegners ordnete der Marschritt deutscher Regimenter.

Oder das Drama des letzten Habsburgers. Sein unrühmlicher Abgang ist eng verbunden mit dem Namen eines Mannes, der gerade in diesen Tagen sich unter der Verachtung der ganzen Welt zum Symbol des Verräters stempelte: Badoglio! Dieser General Viktor Emanuels empfing im Oktober 1918 den Unterhändler Kaiser Karls und legte den noch hart kämpfenden österreichischen Divisionen alle nur denkbaren Unwürdigkeiten eines übermächtigen, nur mit Hilfe seiner Bundesgenossen zum Sieger gewordenen Kaisers auf.

Ein zweites Mal hat die Geschichte Badoglios Namen in den Vordergrund gestellt, als er seinen Staatschef, die politische Idee, die ihm Namen und Ruhm gab und sein Volk an seine Feinde verriet.

Nachher und gründlicher hat wohl selten das ewig waltende Geschick schon nach wenigen Wochen ein Urteil gesprochen. Während der Trennung der Schenkenhatten Zmergestalt im Hintergrund des Generals, Viktor Emanuels, bereits jetzt schon durch die Schanzen einer öffentlichen Geistesgenossenschaft überdeckt wird - britische und amerikanische Blätter berichten, daß der Exkönig nur noch wenige Stunden am Tage voll zurechnungsfähig sei - haben die „Sieger“ von Tunis, Sizilien und Korfu schon den Galgen für Badoglio errichtet. Denn anders kann die Maßnahme des Generalissimus der Engländer und Amerikaner wohl kaum gewertet werden, wenn er für die „befreiten italienischen Gebiete“ eine Kontrollkommission einsetzt, die den eindeutigen Befehl erhalten hat, einmal die absolute Regierungsgewalt im Süden Italiens und auf den Mittelmeerinseln auszuüben und andererseits die Menschen in diesen Gebieten als Arbeitskräften und Kanonensplitter zu mobilisieren.

Daß die übergelassenen Divisionen Badoglios bereits jetzt schon wegen ihrer Kampfunfähigkeit als Erlaß für Seneganeer in das Innere Afrikas abtransportiert werden und weitere Zehntausende für Frontdienste nach Kanada und Nordamerika verfrachtet werden, daß schließlich Männer, Frauen und Kinder in der Kampfbereitschaftsarbeit durchzuführen müssen, solange sich Briten und Yankees irgend darüber amüsieren, dies alles kann die Ängste des jüdischen Dramas, dessen Hauptakteur Badoglio ist, nur noch steigern.

Schon nach dem ersten Auftreten der „Kontrollkommission“ erfolgte Standgerichtsverfahren im Standgerichtsverfahren gegen italienische Bürger. Der ganze Auswurf Europas, den der Freiheitskrieg seiner Völker von unserem Kontinent weggeführt hat, taucht jetzt in diesen südlichen Zonen auf: Juden, Bolschewisten, Vaterlandsverräter. Im Namen Englands und der U.S.A. schnüffeln sie nach Faschisten. Katyn und Winniza sind für Eisenhewers Kommissare erhabene Vorbilder. - Das ist die große Lehre, die diese Tage



# Der trügerische Schall

Trifft die Bombe, die man pfeifen hört?

Viele Eindrücke des Luftkrieges vermittelt uns nicht das Auge, sondern das Ohr. Fallende Bomben sind vom Boden aus nicht zu sehen, wohl aber zu hören. Ebenso sind Flugzeuge bei Nacht, wenn sie nicht gerade von Scheinwerfern angeleuchtet werden, meist nur durch das Ohr festzustellen. Bei der Beurteilung der Empfindungen des menschlichen Ohres ist jedoch Vorsicht geboten. Von den zahlreichen Schallphänomenen, die das Flugzeug und der Luftkrieg mit sich bringen, erörtert Richard Schulz in der Luftwaffen-Zeitschrift „Der Adler“ einige besonders interessante und wichtige Erscheinungen. Viele davon werden dem Leser zweifellos aus der Erfahrung bekannt sein, wenn er sie auch nicht immer richtig deuten konnte.

## Das genarrte Ohr

Der Flieger an Bord eines Flugzeuges hört den Lärm von Motor und Luftschraube in gleichbleibender Tonhöhe, es sei denn, er verändert den Drosselungsgrad des Triebwerks oder den Flugzustand. Für einen auf der Erde stehenden Beobachter, an dem ein Flugzeug nahe vorbeifliegt, ist es anders. Er hört den Flugzeuglärm während des Anflugs in einer höheren Tonlage als während des Abfluges.

Eine weitere Verfallshana des Flugzeugeschalls kommt dadurch zustande, daß der auf der Erde stehende Hörer die Schallquelle einmal unmittelbar und zum anderen ihr vom Boden zurückgeworfenes Echo wahrnimmt.

## Musikalische Täuschungen

Derjenige, der die Geleise der Akustik nicht genau überfliegt, läßt sich auch in anderer Beziehung leicht täuschen. Wenn beispielsweise, wie es bei einem Terrorangriff der Fall zu sein pflegt, sich eine größere Anzahl von Flugzeugen in Hörweite befindet, so wird nach der Stärke des Flugzeugelärms die Zahl der Angreifer gewöhnlich erheblich unterschätzt. Die Schallstärke oder, besser gesagt, die Hörbarkeit vergrößert sich nämlich nicht entsprechend der Zahl der Schallquellen; zwei Flugzeuge sind keineswegs doppelt so laut zu hören wie ein Flugzeug allein, sondern nur einen Bruchteil lauter. Eine weitere Täuschung tritt leicht auf, wenn versucht wird, aus der Lautstärke des Flugzeugelärms auf die Flughöhe zu schließen. Je nachdem, in welcher Richtung der Wind den Schall verschleppt, kann nämlich ein in mittleren Höhen fliegendes Flugzeug fast unhörbar werden oder sehr laut zu hören sein. Bei nächtlichen Luftangriffen kann man im Luftschubraum des östlichen die Bemerkung hören, daß die feindlichen Flugzeuge im Tiefangriff anliegen, wenn plötzlich ein einzelnes Flugzeug sehr laut aus dem allgemeinen Lärm herauszuhören ist. Dies ist meist eine Täuschung, hervorgerufen durch besonders günstige Schallausbreitung, durch bestimmte Schwingungsverhältnisse, oder weil ein Flugzeug mit voll laufenden Motoren verfehlt, möglichst schnell aus dem Abwehrfeuer herauszukommen. Es ist durchaus möglich, vor allem für den weniger erfahrenen Laien, daß man den Flugzeuglärm noch aus einer Höhe von 2000 bis 3000 Meter so laut empfindet, als handle es sich nur um einige hundert Meter Höhe.

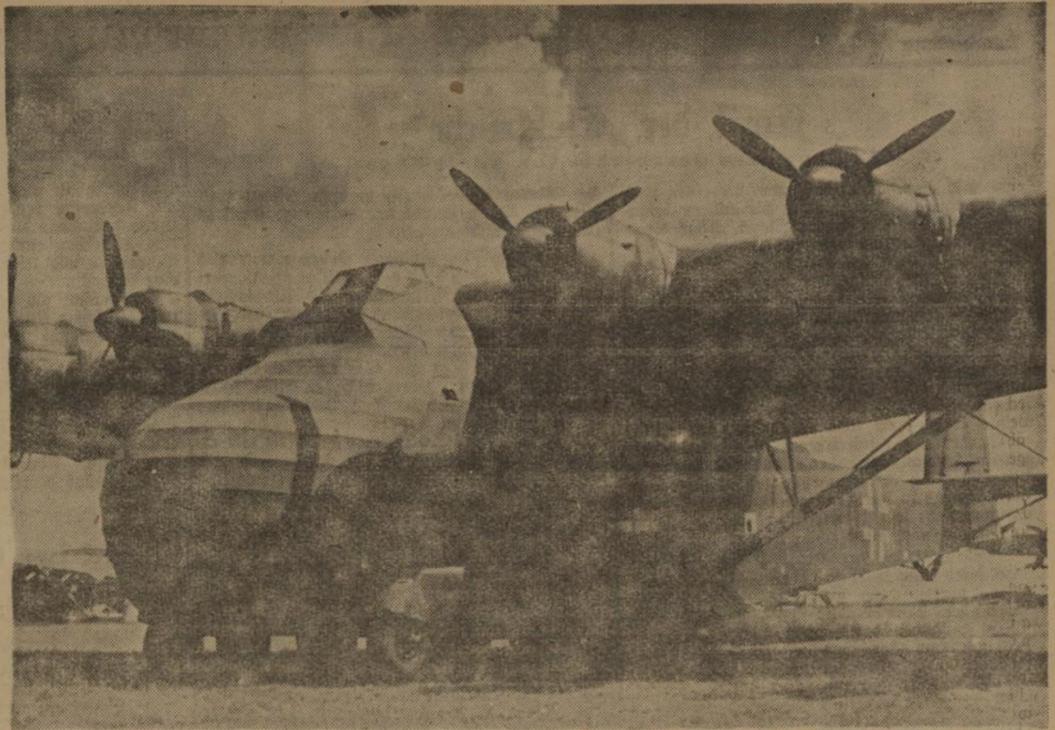
## Ein gefährlicher Irrtum

Vom Frontsoldaten stammt die Erfahrung, daß die Kugel, die man pfeifen hört, nicht so ist, weil sie längst vorbeigeflogen ist. Vielfach wird das auch auf die Fliegerbombe übertragen, deren Pfeifen und Heulen man angeblich nicht zu fürchten braucht, weil der Einschlag dann nicht in nächster Nähe erfolgen wird. So richtig die alte Soldatenregel von der Ungefährlichkeit der pfeifenden Kugel ist, so falsch ist die Ansicht, daß dies auch auf die Fliegerbombe unbedingt anzuwenden ist. Man muß sich vor Augen halten: Das Infanteriegeschütz und auch die Granaten in Geschützen mit gestreckter Flugbahn fliegen mit einer Geschwindigkeit, die größer ist als die Schallgeschwindigkeit. Die Geschosse laufen daher dem Abschußknall davon und schleppen ihren Pfeifton während des Fliegens gewissermaßen hinter sich her.

Die Fliegerbombe ist nicht mit einem rasanten Geschoss vergleichbar. Sie fällt zuerst verhältnismäßig sehr langsam. Um 500 Meter Höhe zu durchfallen, braucht sie über 10 Sekunden, aus 3000 Meter Höhe 25,5 Sekunden. Schallgeschwindigkeit (334 m/Sec.) erreicht die Bombe erst nach

## Der „Gigant“

Seit einiger Zeit ist bei der deutschen Luftwaffe das Großraumflugzeug Me 323 eingesetzt, das wegen seiner riesigen Ausmaße den Beinamen „Gigant“ erhalten hat. Deutsche Konstrukteure haben mit diesem sechsmotorigen Flugzeug der Messerschmitt-Werke, dem größten Landflugzeug der Welt, einen Transporter geschaffen, der sich bei den militärischen Operationen der jüngsten Vergangenheit über weite Strecken außerordentlich bewährt hat. Er hat eine Besatzung von nur fünf Mann. Der Laderaum von hundert Kubikmeter kann Mannschaften mit voller Ausrüstung bis zu hundert Köpfen, ja sogar Panzer aufnehmen.



einer Fallhöhe von etwa 6000 Meter. Wenn eine bestimmte Fallgeschwindigkeit erreicht ist, fängt die Bombe an zu pfeifen. Solange sie langsam fällt, als der Schall sich fortplankt, läßt der Pfeifton voraus und kann daher am Ziel gehört werden, noch bevor der Bombeneinschlag selbst erfolgt. Es ist aber völlig falsch, anzunehmen, daß das Pfeifen einer Bombe in Zielnähe ebensoviele zu hören ist, wie die Bombe selbst fällt, denn diese eilt ja gewissermaßen hinter der Schallwelle her, und zwar in der schnelleren Richtung.

aufzulegen. Es ist jedenfalls vollkommen falsch, sich darauf zu verlassen, daß eine Bombe sich durch ihr Pfeifen früh genug ankündigt.

## Nachtsjäger oder Feindbomber?

Es herrscht vielfach die Ueberzeugung, daß man einen feindlichen Nachtbomber leicht vom eigenen Nachtsjäger am Klangbild unterscheiden könne. Diese Ansicht hat tatsächlich viel Wahres für sich. Grundsätzlich hat jedes Flugzeugmuster sein bestimmtes Klangbild. Am einfachsten ist es

zu sprechen, während die einzelnen Worte lediglich den Uebergang zu den verchiedenen Phasen des Handelns bilden. Wenn es sich um wertvolle und teure Objekte handelt, kann eine solche Szene viele, viele Stunden dauern. Dementsprechend erhöht sich auch die Zahl der getrunkenen Kaffees und gerauchten Zigaretten. Natürlich beruht die Abwicklung eines solchen Geschäftes auf einer langen Erfahrung, und sobald der eine Partner verläßt und nicht mehr in der Lage ist, die Vorstöße des anderen zu parieren, verliert das Spiel der Ueberredung seinen Reiz. Grundsätzlich bietet man gegenüber dem vom Händler geforderten Preis höchstens ein Viertel. Im Ueberschuß einigt man sich dann auf die Hälfte.

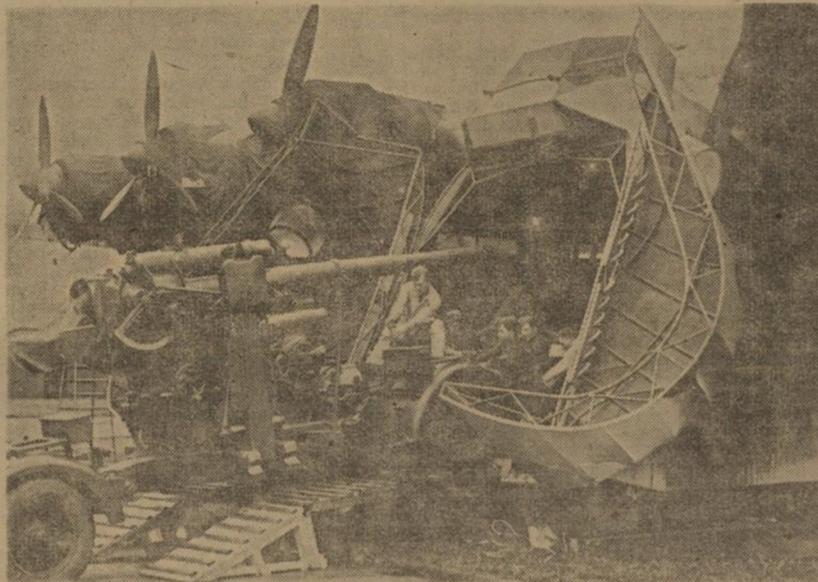
## Die Quellen versiegen

Ist der Kauf getätigt, hat man Mühe genug, die anderen Gegenstände einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen. Die stärkste Anziehungskraft üben die Gold- und Silberarbeiten, besonders in Filigran ausführung, aus. Je älter, desto unförmiger, aber auch wertvoller sind sie. Gute alte Gemälde und Stiche sieht man selten. Hin und wieder erregt sich das Auge an schönen alttürkischen Schränken und Wiegen. Verhältnismäßig groß ist ferner die Auswahl an antiken Kupfer-, Zinn- und Messingwaren. Nahtschiffplatten mit Eisenbein oder Perlmutt eingelegtem Stoff, Mangale und Leuchter sind in dieser Kategorie am stärksten begehrt.

Im allgemeinen geht der Istanbul-Besucher heute von seiner Substanz. Immer weniger bringen die durch die Länder reisenden Händler zurück. Hinzu kommt, daß die ausländischen Besucher, namentlich die Deutschen und Amerikaner, ihre Käufe weit über den Zeitpunkt ausgedehnt haben, zu dem sich die Ausübung des alttürkischen Kunsthandwerks noch lohnte. Angedem versiegen langsam die aus dem Iran, Irak und Ägypten fließenden Quellen. Nur so ist es zu erklären, daß heute viele Gegenstände wegen ihrer Einmaligkeit oder Seltenheit nicht mehr erwerbbar sind. Den alttürkischen Typ des Kaufmanns, der es verabsäumt, die Kunden anzuloden, trifft man heute nur noch selten.

## Eine alte Ueberlieferung

Die Gründung des Bazar geht auf die byzantinische Zeit zurück, doch erreichte er seinen Höhepunkt erst nach der Eroberung Konstantinopels durch die osmanischen Türken. Seit 1894 ist sein Umfang, der sich ursprünglich fast bis zu den Vierteln am Goldenen Horn hinab erstreckte, um den am Bergeshang liegenden Teil verkleinert worden, denn in dem Jahr stürzten bei den großen Erdbeben die hier befindlichen Gassenzüge ein und wurden ein Haub der Flammen. Trotzdem überragt der Istanbul-Bazar nach heute noch alle anderen Bazar des Vorderen Orients. Er ist und bleibt einer der anziehendsten Punkte der Metropole am Goldenen Horn, des Der-Je-abad, des Tors der Glückseligkeit.



Ein Flakgeschütz wird in den Laderaum der Me 323 gebracht

Weltbild-Messerschmitt.

ter der Bombe folgt im Gegensatz zum Geschoss kein Schall.

Untersucht man die Verhältnisse der Schallausbreitung an einem Beispiel genauer, was für einen Wurf aus 3000 Meter Höhe, so zeigt sich folgendes: In der Annahme, daß die Bombe nach einer Anfangsfallhöhe von 1000 Meter zu pfeifen beginnt, erreichen die ersten Schallwellen den Boden dann, wenn die Bombe selbst inzwischen bis auf 850 Meter gefallen ist. Von hier aus bis zum Auftreten braucht die Bombe aber nur noch 4 Sekunden, und nur während dieser 4 Sekunden ist sie im Ziel hörbar. Wer also da steht, wo die Bombe auftritt, hat — wenn er das Pfeifen vernimmt — einschließlich der Schrecksekunde nur 4 Sekunden Zeit, um sich in Sicherheit zu bringen. Man wird zugeben müssen, daß 4 Sekunden viel zu kurz sind, um zu begreifen, daß höchste Gefahr droht, und dann etwa noch einen Luftschubraum

ein einmotoriges von einem mehrmotorigen Flugzeug zu unterscheiden, bei dem ich sogenannte Schwebungen im Ton ergeben, die sich für den Hörer durch ein mehr oder minder langsames Auf- und Absinken des Tones kennzeichnen. Diese Schwebungen sind für jedes mehrmotorige Flugzeug charakteristisch. Leicht festzustellen sind schnelle Jagdflugzeuge, bei denen sich infolge ihrer hohen Geschwindigkeit in starkem Maße helle und pfeifende Schneidetöne in den Luftschraubenlärm mischen.

Trotzdem darf man nicht glauben, eigene und feindliche Flugzeuge mit Leichtigkeit am Klangbild voneinander unterscheiden zu können. Man darf sich nicht ohne weiteres zumuten, einen eigenen Nachtsjäger, der ja auch zweimotorig sein kann, von einem britischen Nachtbomber zu unterscheiden. Nicht immer erkennt man das britische Flugzeug am helleren Klang.

# Im Basar von Istanbul

Szenen aus dem türkischen Alltag

Es ist nicht leicht, in dem Gewirr von Gassen und Gäßchen den richtigen Weg in den weltbekanntesten Istanbul-Basar zu finden. Die vom Goldenen Horn steil ansteigende Straße ist von eng sich aneinander schmiegenden Läden umsäumt, und man muß schnellen Schrittes an den meist offenen Auslagen vorbeiziehen, denn sonst verfaßt man allzu leicht der Verlockung, schon hier die von Freunden und Bekannten zusammengestellte Wunschliste aus der Tasche zu ziehen. Mitartig zerstreut wird diese sehnsuchtsvolle Stimmung durch ein schnell anidmellendes Sprachengewirr, und plötzlich ist man von zwei, drei, vier, fünf und sechs Menschen umringt, die eifrig gestikulieren und bei der Beirückung eine geradezu erstaunliche Bantastie entfalten. Schon steht man im Gesicht eines der zur Empfangsgruppe gehörenden Mitglieder, einem Teppichladen. Ganz erschlagen von dem unaufhörlich dahinflüsternden Redestrom läßt man sich in einen atmofidischen und hellenwelse schon recht schabhaften Sessel fallen. Was dieser kleine, schmalbrüstige Laden in sich birgt, läßt sich kaum beschreiben, geschweige im einzelnen anzählen. Vom größten Kamisch bis zu wirklichen Kostbarkeiten ist alles vorhanden.

Es hat auf den ersten Blick den Anschein, als ob sich in diesen vier Wänden die Kunsthandwerker aus dem ganzen Vorderen Orient ein Stelldichein gegeben hätten. Man ist noch ganz in der Betrachtung der zur Schau gestellten Gegenstände verfunken, als plötzlich auf einen unauffälligen Winkel des Oberes zwei Männer auf der Bildfläche erscheinen und mit Blitgeschwindigkeit Teppiche, Decken und Stickerien in allen Größen und Mustern ausbreiten.

Trotz der Eile vollzieht sich alles in gemeinsamen Formen und, wie der Besucher immer wieder versichert, nur aus Freude über das unerwartete Wiedersehen mit dem in guter Erinnerung gebliebenen „alten“ Kunden. Man greift den gütigen Augenblick des Besuchs und beteuert mit beschwörenden Gesten, daß zufällig gerade in diesen Tagen eine „nie wiederkehrende Gelegenheit“ für den Kauf gekommen sei. Hat man tatsächlich die Absicht, etwas zu erwerben, dann beginnt ein kurzes Geplänkel, in dem die Parteien ihre Stellung beziehen, und erst danach hebt der Kampf um den Preis an. Doch es ist kein Feilschen im üblichen Sinne, vielmehr ein Spielchen aller Temperamente, bei dem fast ausschließlich die Augen und Hände



Am 20. November begeht Staatssekretär Dr. h. c. Aug. Euler, Deutschlands Flugzeugführer Nummer eins, seinen 75. Geburtstag. Dr. Euler hat bereits 1910 Flugzeuge gebaut, in die das Maschinengewehr starr eingebaut war.



T-Boote klar zum Gefecht. Der Befehlsübermittler gibt die Befehle des Artillerieoffiziers an die Geschützbedienung.

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Mehl/Wbl.

Emil, der „Elektrische“

Eine heitere Geschichte von Adolf Häger

Es gibt mancherlei Sammler: die einen werfen sich auf die Briefmarken, die andern bevorzugen Münzen, die dritten Siegel. Alles Sammeln aber freilich meist zur Leidenschaft aus. Nur sind Briefmarken, Münzen und Siegel niedliche kleine Dinge, die sich leicht waschen lassen. Schlimm aber wird das Vastier beim fanatischen Vastier. Der kann nämlich alles gebrauchen und schlepp alles mit in sein Gehäus. Wenn er im Augenblick auch durchaus noch keine Verwendung dafür hat, so spürt er dumpf: einmal könnte man doch, man weiß noch nicht... Mein Freund Emil gehörte zu diesen Vastieren. Die konnte er an dem städtischen Schuttblatdeplatz vorübergehen, wo sich Fensterröhre, Kinderwagen, gestellte Sprunghochstühle und andere rostige Dinge chaotisch türmten, ohne daß er, das wipste Kinn sinnend in die Hand gestützt, verweilt und leise murmelte: was könnte man davon noch alles gebrauchen!



Es blieb auch nicht bei diesen platonischen Betrachtungen. Man erzählte sich in Städtchen, daß der Emil sich schon nachlässigerweise dies oder jenes aus den Trümmern gerettet hätte. Tagsüber legte ihm Stand und Würde freilich noch eine gewisse Zurückhaltung an.

Aber man hatte ihn im Städtchen in seiner heimlich unheimlichen Leidenschaft längst erkannt und ihm den Spitznamen „der Elektrische“ beigelegt. Denn all die Achsen, Räder und Bleche brauchte er für seine Transmissionen und Apparate, die er mit immer neuem Eifer baute.

Mit all diesen Dingen brachte er seine kleine geduldige Frau freilich schier zur Verzweiflung. In seiner Wohnung gab es nämlich vom untersten Keller bis zum obersten Boden keinen Raum, den Emil nicht mit Maschinen, Rohbauten, zerlegten Geräten und Materialien bis zum Bersten vollgepfropft hätte.

In ihrer jungen Ehe hatte sie gegen dies Vastier anstandslos verübt. Freilich ganz dergleichen. Der Junge hatte schon dieser Sammelleidenschaft gefrönt, der Junggelei aber all sein Geld verpfändet mit diesen Dingen und seinen kleinen Haushalt schon weitgehend mechanisiert. Sehr stolz war er auf diese Erfindung. Der Vater, der am Morgen rappelte, löste einen Kontakt aus, der wiederum in dem darunter liegenden Zimmer einen Feueranzünder in Tätigkeit setzte. Da fuhr nämlich im Fen ein gespanntes Seilgeblät mit einem Streichholz über eine Kurbel und entzündete das lokalisch aufgeschichtete Holz. Während Emil sich raste, drückte er auf einen Knopf, und in der Küche rasselte die elektrisch betriebene Kaffeemühle los. Wenn er dann seine Stube betrat, war sie warm, das Wasser kochte und der Kaffee braudete bloß übergebrüht zu werden. Freilich mußte er am Abend warten bis das Feuer im Fen erloschen, damit er Holz und Brieflein kunstvoll aufschichten konnte. Aber was bedeuten solche Kleinigkeiten schon für einen Vastier, der doch alle Morgen wieder den Triumph seines Geistes erlebt! Freilich gab es manchmal auch Fehlzündungen, Kypst ist nämlich, wenn's nicht klappt.

Als ich den Emil kennen lernte, sah ich ihn auf meinen Spaziergängen nie anders, als mit kleineren oder größeren Eisenteilen beladen.

Was das werden sollte? — Eine Motorsäge! sagte Emil gewichtig.

Und dann wurde, als er solchergestalt zwei Jahre bienenmäßig gesammelt, seine stille Waldschliche zur Werkstatt des Hephästos, wo er aus den vielen Zentnern Eisen die Sägmaschine schweißte, hämmerte und schraubte.

Es wurde eine treffliche Sägmaschine. Ein Ungetüm, das die halbe Waldschliche einnahm, das nur von vier starken Männern, beiseite gerückt werden konnte.

Aber es war eine herrliche Motorsäge, die mit drei Gängen vorwärts und rückwärts lief!

Wie ein Rennfahrer über sein Steuer gebeugt, sah Emil vor seinem Schaltbrett und ließ die Säge laufen.

„Da können wir ja in Zukunft unser Holz bei dir lassen!“ — „Wo denkt ihr denn hin! Die Säge ist bloß für Laubhägerarbeiten!“ sagte Emil verweisend.

Als ich dann kam für unseren Emil der Rundfunk! Als der noch ganz in den Kinderschuhen steckte, hatte Emil bereits ein Gerät selber gebastelt. Damals wurde der Emil fast etwas wie eine Persönlichkeit in seinem kleinen Nest. Der Apparat hatte zwar noch keine Schwächen; mehr brachte und heulte er, aber manchmal stierte er auch — jedenfalls brachte er auf eine geheimnisvolle Weise Geräusche hervor. Aber es wachte der Mensch mit seinen höheren Zwecken: Emil baute Gerät um Gerät, das nächste immer größer und besser. Dem alten Kai wollte er schließlich ein ganz hervorragendes Gerät bauen mit vier wieviel Röhren und Sperrkreisen. In zweijähriger kostspieliger Arbeit gedieh es. Aber als es endlich dem alten Herrn vorführte, wurde der schwindlig. Das Ding sah aus, wie der Maschinenstand auf einem Juppelkiss! Der alte Herr wachte sich nicht daran und kaufte sich einen Volkspfeifer. Der war einfach und auch zehnmal so billig.

Emil stellte ihn zu den andern Apparaten. Schließlich trennte er sich doch nur ungern von diesem seinem Lieblingskind, und die andern lagen doch meist in ihre Bestandteile aufgelöst umher. Es war schwierig, bei Emil einen freien Stuhl zu erwischen, von Tischen ganz zu schwe-

gen. Niemand aber durfte an diese Skelett-Teile rühren! Dann wurde der gutmütige Emil zu einem Wüterich!

Ueber dem also geplagten Leben von Emils kleiner Frau aber hing wie ein Damoklesschwert das umfangreiche Altschloß des Uhrmachers Grizelbed. Der wollte schon seit langem sein Geschäft abgeben, und Emil spannte ebenso lange schon auf die Materialien, wozu er noch so viel machen könnte! Der alte Grizelbed aber hoche wie ein Kaiser auf seinen Schätzen. Aber eines Tages wurde der Meister Grizelbed vom Schläger gerührt. Noch beim Trauermahl wachte der verlassene Emil, seine Anrechte an der Erbschaft in zarter Weise anzudeuten. Die gerührte Wittib wollte ihm schon alles überlassen, aber ein leidvoller Blick von Emils Frau gebot ihr Zurück-

Mein Geschlecht kam aus der Ewigkeit

Von Wilhelm Lennemann

Freiherr von Blinke — von 1816 bis 1844 Oberpräsident von Westfalen — ein Freund und Genossen des Freiherrn vom Stein, war eine echte deutliche Bauernnatur. Eines Tages erhielt er den Besuch eines baltischen Grafen. Dieser Graf war hochmütig und achtete die Bauern nicht mehr als das Vieh in seinen Ställen. Deshalb geriet der Freiherr und sein Galt oft aneinander.

„Sie mühen einmal westfälische Bauernart kennen zu lernen“, sagte der Freiherr, „Sie würden sich beugen vor ihrer Kraft und ihrem Stolz.“ An einem der nächsten Tage mußte der Freiherr aus beruflichen Gründen einen Bauern aufsuchen. Er forderte den Grafen auf, ihn zu begleiten. Als beide in das Bauernhaus traten, lagen sie folgende Worte, die über der Tür standen: „Die Welt verneigt — dies Haus besteht!“

Der Freiherr sah lächelnd den Grafen an, aber der murmelte verächtlich: „Dieser Bauer macht sich viel an“

Der Bauer kam ihnen entgegen, groß, stämmig und weißhaarig. Sie gingen in die Diele, und als der Graf über das prächtige Vieh hinschaute, das links und rechts aus den Ställen und Dielen schaute, oerging ihm kein Hochmut. Er rechnete aus, wieviel Weide und Acker dazu gehörten. Er befahl das Vieh, während der Freiherr mit dem Bauern sprach. Darauf bat der Bauer die Gäste zu Tisch.

„Was geessen?“ ermunterte der Bauer die Gäste und setzte sich logisch dazu. Erst spörrte der Graf, aber als er sah, daß der Freiherr kräftig zulagete, tat er es auch, und es schmeckte ihm vortreflich. Nun ging auch der Graf aus seiner Zurückhaltung heraus und fragte den Bauern nach diesem und jenem nach seinem Vieh, nach Acker und Ernte. Der Bauer gab genauen Bericht und er übertrieb nicht.

Da meinte der Graf: „In meiner Heimat hat wünder Graf nicht solch einen großen Besitz wie Ihr.“

haltung. Die Frauen mußten sich heimlich verständig haben, denn anderntags fuhren Jungen zwei große Handwagen heimlich zur Schuttblatdeplatz. Dort kippten sie den mannigfach flirrenden Inhalt aus. Aber wie so Jungen sind: mit Feuerzifer kramten sie wieder hervor, was ihnen brauchbar dünkte. Das sahen andere Buben, und schon entbrannte um die alten Räder, Schrauben und Uhrgehäuse des alten Grizelbed eine Schlacht.

Da tauchte jäh der Emil auf. „Der Elektrische!“ schrie einer, aber da war er auch schon wie der Habicht zwischen das Hühnervolk unter ihren Knäuel gestochen. Er jagte ihnen allen Raub wieder ab, ließ die Wagen wieder beladen und fügte eigenhändig noch manches Brauchbare zu, was da umberlag. So zettelten sie gen Emils Wohnung. Da gab die kleine Frau den letzten Widerstand und den letzten Winkel ihrer Wohnung preis. Aber der Emil hatte wieder auf Jahre hinaus herrliches, billiges Material zum Basteln.

Darauf erwiderte der Bauer ernst: „Dann ist er kein rechter Bauer.“

„Ganz recht“, sagte der Balte spöttlich, „das sind auch keine Bauern, das sind Edelleute.“

Der Bauer hörte wohl den Spott heraus, aber er erwiderte:

„Zum Beispiel unter lieber Freiherr von Blinke, der ist ein echter Bauer in seinem Lande.“

„Und Herkunft, Stand und Name gelten Ihnen gar nichts? Sagen Sie mir, wie alt sind Sie?“ — „Vierundfünfzig Jahre.“

„Nein, das wollte ich nicht wissen. Ich hätte gern gewußt, wie alt Ihr Hof ist?“ — Darauf erwiderte der Bauer leicht: „Der Hof ist so alt wie Geschlecht und Namen.“ — „Und wie alt ist Ihr Geschlecht?“ fragte der Balte spöttlich.

Da erhob sich der Bauer, stand da groß und stolz und sagte: „Mein Geschlecht kam aus der Ewigkeit und geht in die Ewigkeit, es ist älter als alle Königreiche.“ Er winkte mit der Hand ab und deutete damit an, daß weitere Fragen zwecklos seien.

Der Oberpräsident freute sich über diese Antwort. Er erhob sich, um sich zu verabschieden. Da reichte der Balte dem Bauern die Hand wie leinesgleichen. Der Bauer begleitete die Gäste bis an das Hoftor und entließ sie mit den Worten: „Guten Weg!“ Damit machte er kehrt und ging ins Haus zurück.

Nachdenklich schritt der Balte dahin, der Freiherr hörte ihn nicht. An der nächsten Wegbiegung blieb der feudale Graf stehen, wandte sich und sah noch einmal über den Hof hin. Das Wunder dieses westfälischen Bauern begann langsam in ihm anzuköhlen. Er sah dann seinen Begleiter an, überschlugte einen vielleicht ärgerlichen Vorberäug seiner Meinung und sagte nur: „... aber ein ganzer Kerl ist er doch!“

„Nicht wahr“, freute sich der Oberpräsident, „ein Bauer ist's und könnte ein König sein!“

Ein Bauer macht Geschichte

Von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Die Kriegslust ist so alt wie der Krieg selbst. Des Feindes Nerven durch ausgestreute Gerüchte zu lähmen und ihn zu unüberlegtem Handeln zu veranlassen, wurde geübt, seit sich Heere feindlich gegenüberstanden.

Durch den Sieg von Liegnitz hatte sich der Sieg von Breußen zwar aus einer sehr heißen Lage gerettet, aber dieser Sieg nützte ihm nur, wenn es ihm gelang, bis Breslau vorzudringen, denn die Armee hatte nur noch für einen einzigen Tag Proviant. Also ging Friedrich bei Pargwitz über die Ragbach, um den Weg nach Breslau einzuschlagen. Drüben angekommen, erwies es sich jedoch, daß der russische General Tichernyschew dieser Absicht im Wege stand, weil er Lissa besetzt hielt. Das verstimme den König sehr. Er wußte, daß er nicht imlande war, ohne Brot einer vereinigten russisch-österreichischen Armee die Stirn zu bieten. Um den Weg nach Breslau frei zu bekommen, mußte Tichernyschew unter allen Umständen aus Lissa entfernt werden. Möglichst unblutig! Eine Schlacht zu wagen war im Augenblick ausgeschlossen. Der König, in fürchterlicher Laune, nahm einige Briefe, das brachte mitunter Einfälle zuwege. Friedrich

Bauern, aber um eine Mundwinkel suchte der Schalk.

Er schrieb nun an seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, einen Brief, der von Prahlereien nur so strotzte. Es sei ihm gelungen, die Oesterreicher bei Liegnitz in die Pflanze zu hauen, und das



gleiche Vergnügen gedente er sich nun mit den Russen zu bereiten und er wolle zu diesem Behufe die Oder überdickerten, um den russischen General Sialitow anzugreifen. Aus diesem Grunde bitte er den Prinzen, mit seinen Truppen nunmehr die verabredeten Bewegungen vorzunehmen.

Der König vermachte dem Bauern eine große Belohnung, wenn es ihm gelänge, sich von den Russen gefangen nehmen zu lassen. Er solle dann den knietrotternden Feigling mimen und nicht nur sein Herz scheinbar in die Hosen, sondern auch den Brief fallen lassen und ihn Tichernyschew in die Hände spielen. Er solle sich aber nicht von den Feinden erwischen lassen, die hier unperthlichen, diese seien ihm, dem Keger, feindlich gesinnt und zudem schlaner als der dumme Russe Tichernyschew und es sei wohl möglich, daß diese Feindtätigkeit des Königs List durchschau-



nieste bestig, so daß sein Pferd verwunder, die Ohren spitze. Er lächelte. Der Einfall war schon da. Vielleicht würde die Sache gelingen.

Er hieß seine Leute, einen möglichst verstandesbegabten und mutigen Bauern herbeizuschaffen. Bald war der Mann gefunden und stand vor dem König.

„Hat Er Mut?“ Die Frage klang so, als sei Mut zu haben ein Vergehen. Der Bauer gab jedoch mutig zu, Mut zu haben. Er wird zum Feinde überlaufen!“ entschied Friedrich und schrieb auf einem Papier, „Mein Majestät!“ befeuerte der Bauer wieder und schüttelte energisch den Kopf. Er glaubte, der König wolle seine Gesinnung prüfen. „Doch!“ befahl der König, „wenn ich sage, Er wird überlaufen, dann wird Er!“ Seine Augen durchbohrten zornig den

Ist nicht nötig

Von Müller-Rüdersdorf

Daß die Uniform lauber und tadellos in Ordnung war, gehörte zu den Hauptforderungen, die Feldmarschall Gaeleler an seine Soldaten stellte. Ja, peinlich genau nahm er's in dieser Hinsicht und betonte: Der Soldatenstand ist des Staates treuester Spiegel. Und ede Mann, der das soldatische Ehrenkleid trägt, hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit dieses voran er sich nicht gerade im harten Dienst oder im Kampf befindet sowie nicht der Weiterentwicklung ausgelegt ist, rein und droper zu sein. Jederlichkeit ist vor allem beim Soldaten ein schlimmes Uebel!

Dementsprechend konnte ihn oft die geringste Nachlässigkeit an der Uniform in vorn oragen und ihn grimmig aufbrauen lassen.

In den Jahren, da Gaeleler kommandierender General in Reg war, fiel bei er Truppenbesichtigung sein scharf prüfender Blick auf einen Rekruten, dessen Stoppel schief lag und nicht ver-schriftsmäßig geknallt war und dessen Halsbinde sich gehörig verichoben hatte.

„Laut weiterete er ihn an: „Schämen Sie sich, Sie junger lalcher Kerl! Ihnen werde ich wohl ein Kindermäddchen zum richtigen Anziehen schicken müssen, nicht wahr?“

Dabei sah er den so Gemahregelten und vor allen Kameraden gehörig Blamierten an, als ob er eine Antwort erwartete.

Um eine solche war der Soldat, um den herum alles schmunzelte, als wärdichter Berliner nicht verlegen.

Und der Hauptmann der Kompanie, zu der er gehörte, dachte, er solle in die Erde sinken, als er den ironisch Angepiffenen kräftig erwidern hörte: „Verzeihen, Excellenz! Das ist nicht nötig, weil ich mich schon jeden Abend an dem bei Excellenz im Hause wohnenden Kindermäddchen treffe!“

Solch drolligen Verheid, der allgemeine Gekettert auslöste, hatte der Feldmarschall dann doch nicht erwartet.

Schon war er im Begriff, dem Rekruten die Strafe ob seiner Nachlässigkeit zu diktiertieren als auch ihn der Humor des keden Soldaten so packte, daß ihm die Worte im Munde steckenblieben.

Kopfschüttelnd und mächtig anlachten über solche Schlagfertigkeit, ritt er weiter und verzichtete diesmal auf eine Belstrafung.

Zwei kleine Geschichten

Ein Schläufer trifft im Wald einen solchführenden Bauern und bittet ihn, ihm den Weg zu einer bestimmten Hütte zu erklären. Er erhält folgende Auskunft: „Do geht's am den Hohlweg nach, alt wo er aufhört, rechts am Wald hiebei an dem Aker vorbei, wo wir voriges Jahr die Erdäpfel drein abadt ham, alt rechts lie schon.“

Am Begrand sitzt ein kleiner Bub und rafft mich an. Meine dumme Frage: „Bübl, was ist denn?“ beantwortet er ganz ernsthaft mit einer ebenfolchen Antwort: „Danil haßn tua i.“

den erbeuteten Kanonen von Liegnitz, den 6000 Kriegsgefangenen und den Verwundeten. Es blieb ihm keine andere Wahl. Ohne das Brot von Breslau oder Schweidnitz war seine Armee verloren.

Bei dem Orte Neumarkt gelang es seinen Husaren, einen feindlichen Oberstenmann zu stechen. Der Offizier war außer sich über sein Mißgeschick und jagte in seiner verzweifelten Nervosität aus, Tichernyschew sei auf und davon und habe die Oberbrücke hinter sich abgedrochen. Der König dankte dem Brauen mit hinterhältiger Liebenswürdigkeit. „Also haben Bauer, Brief und Tichernyschew ihre Schuldigkeit getan!“ dachte er.

So war es in der Tat. Die zottige russische Bärenraupe war auf den königlich preußischen Leim getrohen. Tichernyschew war in panischer Angst geraten und eilte, was er konnte, sich mit Sialitow zu vereinigen, dem er zu Hilfe kommen wollte. So war denn der Weg nach Breslau frei und die preußische Armee gerettet. Zwar gelang es Friedrich nicht, die Oesterreicher aus Schlesien zu entfernen, wie er vorhatte, jedoch im Verlaufe der weiteren militärischen Entwicklung legte ihn diese Tat in den Stand, den Sieg von Torgau zu erringen und Berlin von den russischen Horden zu befreien, die dort gehaust hatten wie die Buchnegner.

Voran jener schlesische Bauer, der Geschichte machte, einen nicht geringen Anteil hatte. Schade, daß uns sein Name nicht überliefert ist!

Einmal

Einmal wird es geschehen, einmal wandre ich weit, weiter als Windes Wehen, weiter als Glück und Leid.

Einmal werden verhallen meine Schritte im Sand, leise die Blätter fallen über dem herbstlichen Land.

Einmal wird es geschehen, einmal wandre ich weit, weiter als Windes Wehen, bald ist mein Weg verschneit.

Georg Unterbuchner

Herausgegeben im Auftrage der N.S. Presse Württemberg von Hans Reubing, Ulm a. D.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Starke Herzen

Viel hat das Jahr 1943 unseren kämpfenden Volk an Standhaftigkeit anverleitet, harte Proben an sein Vertrauen und seinen Mut gestellt. Aber der Feind selbst weiß ganz genau, daß er unsere Front nie zertrümmern wird. Deshalb richten sich seine Hoffnungen auf ein neuerliches Verdrängen des Volkes in der Heimat. Dazu allein starten immer wieder die Terrorgeschwader der Briten und Amerikaner. Aber sie überleben dabei, daß die materielle Lage Deutschlands gegen sie ist: die wachsende Kraft unserer Waffen spüren sie in den Abschlußverlusten ihrer Wermotoren, die unzerstörliche Kraft unserer Ernährung sehen sie an unseren Brotkräuten, die höher sind als bei Beginn des Krieges! Oder meinen sie, die dreißigtausend Kindergärten, die ungezählten Jugendberühmungsheime, die vielen Jugendheimstätten, in denen unsere Jugend gebildet und geborgen heranwächst, würden ihnen helfen, die Kriegsmoral unseres Volkes zu brechen? Meinen sie, die dreißigtausend Hilfsstellen, die unsere Frauen betätigen und unterstützenden offen stehen, die Müttererholungsheime, die Gemeindefestungen oder die Entbindungshäuser wären geeignet, den Siegesglauben unserer Frauen zu erschüttern?

Wie falsch werden sie, was sie für Symptome ihrer Hoffnungen halten! Wie der Soldat flucht und wehrt, wenn ihm der Regen durch das Feldbahn trostlos über den Kopf anströmt, so ist es den Frauen, wenn sie die kleinen Vergessnisse des Krieges alltags, aber er geht nach einer Nacht im Luftschiffhüter morgens wieder an seine Arbeit. Er schafft und leistet mehr als jemals zuvor. Er nimmt willig jede Last auf sich und jedes Opfer, das die Kriegserfordernisse von ihm verlangen!

Und wie der Soldat draußen dem Feinde wild und siegesgewiß seinen Kampfruf entgegen schreit, so tut es die Heimat mit dem gewaltigen Aufbruch immer wachender und schwelender Eindrücke. Auch die Reichsstraßenfamilien an diesem Wochenende wird ein solcher jegerischer Kampfruf der Heimat werden.

Dr. G. S.

## Am Sonntag Kundgebung auf dem Calwer Markt

Wie aus die Kreisleitung Calw der NSDAP. mitteilt, wird am morgigen Sonntag-Nachmittag anlässlich des Besuchs von Gauleiter und Reichsstatthalter Murr ein Propagandamarsch durch die Straßen der Kreisstadt mit anschließender, kurzer, öffentlicher Kundgebung auf dem Marktplatz stattfinden. Zur Teilnahme an dieser Kundgebung, die ungefähr um 16.30 Uhr beginnen wird, ist die Bevölkerung der Kreisstadt herzlich eingeladen.

## Mit Feuereifer wurde gesammelt

Wieder beträchtliche Mengen Altmaterial im Kreis Calw gesammelt

Allerorts wurde in dieser Woche wieder seitens der Schulen gesammelt. Mit wachsender Feuereifer waren namentlich die Schüler in Calw und Nagold, aber auch die in Neuenbürg und den anderen Orten des Kreises dabei, mit Hilfe von Handwagen Altpapier und Pappe, Knochen, alte Behälter aller Art, Altmetalle, Gummiabfälle usw. zusammenzutragen. Wieder wurden beträchtliche Mengen Altmaterial gesammelt.

Die Säul-Altstoffsammlung ist zu einer dauernden Einrichtung geworden, die mit ihren beachtlichen Ergebnissen einen wesentlichen Beitrag zur Ausweitung der inneren Rohstoffgrundlage des Reiches leistet. In den ersten 21 Monaten haben die deutschen Schulen bereits 500.000.000 kg Altmaterial zusammengetragen und trotz der Verknappung an Gebrauchsgütern wird die erste Milliarde Kilogramm Altstoffe nach weiteren 16 Monaten Anfang des kommenden Jahres erreicht sein. Diese Steigerung des Sammelergebnisses zeigt am besten den Eifer der deutschen Jugend für den Kriegsdienst in der Säul-Altstoffsammlung. Wer noch abseits steht, sollte sich aus dieser schönen Leistung eines großen Teiles des Volkes ein Beispiel nehmen und nun tatkräftig mitwirken zur beispielhaften Gemeinschaftsleistung in der Säul-Altstoffsammlung!

## Calwer Stadtnachrichten

Zum Revier-Oberleutnant befördert wurde Revier-Leutnant Broß in Calw.

Heute abend Kundgebung der NSDAP. in Calw. Zu der heute abend 19.30 Uhr in der Turnhalle (Brühl) stattfindenden Kundgebung der NSDAP. mit Gaupropagandaleiter Pg. Murr bittet uns die Ortsgruppe Calw der NSDAP., darauf aufmerksam zu machen, daß die Halle geheizt ist.

Stoßtrupp trifft heute in Stuttgart ein  
nsg. Stuttgart. Am heutigen Samstagvormittag kommt auf Einladung von Gauleiter Reichsstatthalter Murr ein Stoßtrupp einer schwäbischen Infanterie-Division in die Gauhauptstadt. Die Frontabordnung wird um 10.31 Uhr auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eintreffen. Der Stoßtrupp wird nach der Teilnahme an der Eröffnung der Ausstellung „Schwäbische Division im Osten“ im Landesgewerbemuseum um 12.15 Uhr einen Propagandamarsch durch Stuttgart durchführen. Während des Stuttgarter Aufenthaltes ist u. a. ein Besuch der Württ. Staatstheater, ein Kameradschaftsabend beim Gauleiter und die Befestigung eines Stuttgarter Werkes vorgesehen.

Dienstnachrichten. Zu Lehrern ernannt wurden die im Kampf für die Freiheit Großdeutschlands gefallenen anberaumten Lehrer Rud. Claus in Hirsau. Das Recht zur Führung der Dienstbezeichnung Bezirks-Oberleutnant der Gendarmarie wurde verliehen den Bezirks-Leutnanten der Gendarmarie Karl Mantele in Horb und Aug. Werlein in Neuenbürg, beide Teilnehmer des ersten Weltkrieges. Versetzt wurden die Lehrer Hermann Niebling in Hochdorf (Horb) nach Nidderbach/Seide (z. B. im Kriegswahrdienst und Teilnehmer des ersten Weltkrieges).

## Vorübergehender Fortfall einiger Reisefolge

Angeht die starke Zunahme der Gütertransporte aus Anlaß des Herbstverkehrs ist es notwendig geworden, den Reiseverkehr vorübergehend etwas einzuschränken. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen verschiedene Schnell-, Eil- und Personenzüge ausfallen, die von den Reichsbahndirektionen bekanntgemacht werden. Näheres ist aus den Auskünften auf den Bahnhöfen zu erfahren.

## Brief aus Deckenpfronn

Gauleiter Adolf Schmid, der seit 1937 mit gutem Erfolg an der hiesigen Schule als Lehrer tätig war, ist als Leutnant und Kompanieführer bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten gefallen. In ihm verliert die Gemeinde Deckenpfronn einen Lehrer, dessen Bestreben war, die Jugend in echt nationalsozialistischem Geiste zu erziehen.

Mit dem Abschluß der sehr reichen Ernte sind auch die im Sommerhalbjahr im hiesigen Arbeitsdienstlager für die weibliche Jugend eingeworbenen Arbeitsmädchen abgerückt, um im Kriegseinsatz weiter Dienst zu tun. Wie segensreich sich die Einrichtung eines weiblichen Arbeitsdienstlagers bewährt, beweisen die vielen Anmeldungen, die schon wieder von den Bauernfrauen eingegangen sind. Allen in diesem Sommer eingeworbenen Mädchen, und besonders ihrer Führerin, Frä. Wolz, mit ihrem Stabe, die es verstanden, die Mädchen immer an der rechten Stelle einzusetzen, sei herzlich gedankt.

Auch in Deckenpfronn ist eine überreiche Ernte eingebracht worden. Die Durschergebnisse, besonders beim Weizen, sind sehr gut. Die Kartoffelernte läßt auch hier zu wünschen übrig. Dagegen ist eine überaus reiche Obsterte zu verzeichnen. Die Obstannahmestelle hat sich sehr bewährt.

## Wir sehen im Film:

„Tragödie einer Liebe“ im Volkstheater Calw  
Opern- und Szenen aus Werken von Puccini, Wagner und Cilea geben den Rahmen zu diesem Spiel mit Frauenherzen. Der Lebensinhalt des Tenors Riccardo Luciani ist seine Tochter Claudia, die den jungen Alberto kennen und lieben lernt. Aber Alberto hat noch Beziehungen zu einer anderen Frau, die ihn nicht los läßt. Claudia erfährt davon und gibt ihn frei, aber ihre jarte Konstitution ist diesem Verzicht nicht gewachsen und sie sucht dem bald auf schiefen Lebensbahn Gerichten in jeder Weise zu helfen.

## Auch der Bauernhof ist Luftkriegsfront

Selbsthilfe wichtigste Abwehrwaffe — Luftschutzgemeinschaften

In den letzten Monaten hat sich immer deutlicher gezeigt, daß es dem Feinde nicht nur darauf ankommt, bei seinen Terrorangriffen private, industrielle und militärische Ziele in den Städten zu treffen, sondern daß er auch an dem Lande die Wohnstätten der Bevölkerung wie die erntevollen Scheunen, die Ställe, das Vieh auf der Weide, wie überhaupt die Stätten der landwirtschaftlichen Produktion mit seinen Bomben und Vordrängern angreift. Während man zu Beginn des Krieges noch glauben konnte, daß ein Luftschlag von bäuerlichen Betrieben nicht notwendig sei, hat die Erfahrung der Gegenwart gezeigt, daß der ländliche Luftschutz genau so wichtig und so ernst zu nehmen ist wie der städtische.

Der Reichsluftschutzbund und der Reichsnährstand haben deshalb schon seit längerer Zeit Richtlinien herausgegeben, nach denen der Landwirt einen Selbstschutz aufbauen kann. Jedes Dorf und jedes Gehöft muß jetzt luftschutzbereit sein!

In vielen Teilen des Reiches hat sich bereits die Arbeit der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes durch die rein vorzorglichen Maßnahmen bewährt. Es gibt viele Beispiele dafür, daß durch sorgfältig bedachte und vorbereitete sowie ständig überwachte und verbesserte Maßnahmen auch auf dem Lande die Schäden erheblich eingeschränkt oder verhindert werden konnten. Ein Gegenbeispiel stellt der Fall des Betriebsführers eines größeren Gutes in Norddeutschland dar. Dieser Gutsbesitzer hielt luftschutzmäßige Vorkehrungen für unnötig, da er sich bei der Einzeltage seines Hofes sicher wähnte, und für zwecklos, weil auf den Höfen doch allzuviel leicht brennbare Stoffe lagern müßten. Bei einem Luftangriff wurde fast der gesamte Gutsbesitz zerstört, das Vieh und auch die Weide verbrannt. Man stelle sich, daß das Vieh in der Ställe verbrannt und das Vieh der Tiere undurchführbar gewesen wäre, weil vorzorgliche Maßnahmen gefehlt hätten.

Wer es aber schuldhaft unterläßt, diese Sorgfaltspflichten zu erfüllen, verlegt sich gegen die Allgemeinheit, und seine Entschuldigungsansprüche können nach der Kriegsschadensordnung abgelehnt oder herabgesetzt werden. Es bedeutet also straflichen Reichsruhm, die Luftschutzmahnahmen zu vernachlässigen und anzunehmen,

Wohl gelang es ihr, ihn zurückzugewinnen, aber es ist zu spät, Alberto kann durch sein Kommen nur noch eine Sterbende glücklich machen. Neben dieser Tragödie einer Liebe ist es dem großen Tenor beschieden, dieselbe Szene zweimal zu erleben; einmal als Künstler im letzten Akt der „Bohème“ und dann am Sterbebett seiner Tochter, die den Selbsten wiedergefunden hat und mit einem glücklichen Lächeln in die Ewigkeit geht... Benjamo Gigli spielt mit seinen bekannten stimmlichen und darstellerischen Mitteln den großen Sänger und zärtlichen Vater.

## „Altes Herz wird wieder jung“ im Konsiltheater Nagold

Die Verjüngung, die ein 70-jähriges Dreifachherz in diesem reizenden Filmstück der Tobis erlebt, wirkt ansehnlich. Insofern nämlich, als die lebenswichtige dargebotene Verjüngungsgeschichte eine beständige Heiterkeit erzeugt, ein Dauerschmunzeln, das sich zuweilen in herzlichen Lachen steigert: die Geschichte eines Mannes, der in seinem verknöcherten Junggefellendasein nicht ahnte, daß er eine illegitime Enkelin hat und durch das plötzliche Auftreten des jungen Mädchens — das von ihm die fehlenden Familiennachweispapiere erbittet — begreiflicherweise ziemlich aus der Fassung gerät. Daß es so reizvoll ist, zu beobachten, wie das alte Herz aus der Fassung gerät, wie es schwankt zwischen dem jahrzehntlang geübten Alleinsein und den so überraschend hereinbrechenden Großvaterfreuden und -pflichten, wie es aufstaut und aufleitet in der Freude über die lebenswerte Enkelin, die sich in jeder Hinsicht als ein ganzer Kerl erweist — das ist der überaus fein differenzierten Darstellung von Emil Jennings zu danken, der diese Gestalt mit dem ganzen Reichtum des eigenen Wesens erfüllt hat, der den zurückhaltenden, kameradschaftlich-bezogenen Ton des Films wahr und doch die ganze raumfüllende und atmosphärebestimmende Wucht seiner Persönlichkeit einsetzt.

## Aus den Nachbargemeinden

Falkbach. Morgen begehen zwei bekannte Müßiggänger ihren 70. Geburtstag: Christine Selber, Kirchenspieler-Witwe, in guter Gesundheit und Schaffenskraft — und Katharine Schiele, Frohngasse, deren rauher Lebensweg ihr Gelegenheit gab, in ungezügelter Tagelohnarbeit und in langjähriger Arbeit bei der Stadtgemeinde sich als treu und arbeitsam zu bewähren.

Bondorf. Jakob Braun fiel dieser Tage so unglücklich vom Baum, daß er sich erhebliche Quetschungen zuzog.

Leonberg. Ein Eltinger Handwerksmeister, der mit seinem 4 1/2 Jahre alten Kind auf dem Rad eine Straße abwärts fuhr, verlor plötzlich die Herrschaft über das Fahrrad und wurde samt dem Kind zu Boden geschleudert. Vater und Kind kamen ins Krankenhaus.

Geschorne: August Grotzer, Herrenberg; Hans Finkbeiner, 19 J., Neuenbürg; Fritz Schmid, Wildbad; Karl Hilgenstich, Schönberg (Kr. Calw); Hermann Merkle, 23 J., Demnagh; Wina Eitel, geb. Kocher, 69 J., Wildbad; Pauline Klaus, geb. Raß, Wildbad; Christine Fried, geb. Eberhardt, Dietersweiler; Emil Berber, 20 J., Warmbrunn; Ernst Weingartner, 19 J., Hemmingen; Karoline Staiger, geb. Widmaier, 64 J., Leonberg-Eltingen; Karl Wintler, 31 J., Gerlingen; Heinrich Binder, 31 J., Mönchsheim.

daß ohne weiteres alles, was auf dem Hof zu Schaden kommt, vom Staate erlegt wird. Wie vorzüglich sich aber auch ein größeres Gut mit seinen vielen Scheunen, Ställen, Gerätschaften und Wohnhäusern vorzorglich gegen einen Luftangriff schützen kann, zeigte eine Luftschutzbübung, die auf dem 2300 Morgen großen Gut im Westhavelland durchgeführt wurde. Zwei Wächter, die bei Tag und Nacht unterwegs sind, haben hier die Aufgabe, bei Brand- oder Luftgefahr den Selbstschutz zu alarmieren. Stallwachen, die die Tiere aus den brennenden Ställen herausführen sollen, befinden sich ebenfalls in Bereitschaft. Bei Luftalarm, der durch Schlägen auf eine gongartige aufgehängte Eisenplatte angezeigt wird, treten drei Wächtertruppen in Stärke von je sechs Mann und einem Wächtertruppensführer, sowie die aus vier bis sechs Mann bestehenden Vergengstruppen und sechs Laienhelferinnen in Aktion.

Für genügende Mengen an Wasser und Sand ist überall gesorgt. Die elektrische Wasserleitung ein Teich und zwei Tiefbrunnen stehen als Reserve zur Verfügung. Die landwirtschaftlichen Maschinen sind möglichst verteilt aufgestellt und leicht aus den evtl. brennenden Schuppen herauszuziehen. Es zeigte sich bei dieser Übung auch, wie wichtig es ist, die Tiere daran zu gewöhnen, selbstständig den Weg zur Koppel zu suchen, ebenso zeigte sich, daß auch mit ausländischen Arbeitern, die wenig oder gar kein Deutsch verstehen, eine Selbstschutzorganisation aufzubauen ist.

In ähnlich zweckmäßiger Weise sind auch Luftschutzeinrichtungen in anders gelagerten landwirtschaftlichen Betrieben durchzuführen. Im Sonderbericht der „Sirene“ vom August 1943 hat der Reichsluftschutzbund zusammen mit dem Reichsnährstand den Landes- Kreis- und Ortsbauernschaften Hinweise gegeben, nach denen Landluftschutzgemeinschaften aufgebaut werden können. Diese Gemeinschaften sollen vorwiegend aus den Gefolgschaften mehrerer benachbarter bäuerlicher Betriebe oder den Bewohnern nabeliegender Höfe bestehen, die sich unter Führung eines Bauern gemeinsam an die Bekämpfung der Angriffsschäden begeben. Alle zum Selbstschutz geeigneten Männer und Frauen werden zu Wächter- und Vergengstruppen zusammengestellt, die durch Amtsträger des NSB in den bewährten Maßnahmen ausgebildet werden.

## „Was du ererbt von deinen Vätern...“

Roman von A. von Sagenhofen.

(49. Fortsetzung)

Er schneidet mit einer Handbewegung den Sa ab.

„Regina, ich habe Ihnen etwas zu gestehen.“ Bestimmten weist sie auf die gewohnten Sitze am Kamin.

„Ja —“ sagt er, „und entscheiden Sie nicht mit dem Herzen, sondern mit dem Verstand. Ich bin nicht der, für den ich mich ausgab — ich heiße nicht Andreas Cerff, sondern Andreas Egg. Cerff ist nur eine alte Beifügung des Namens, von der wohl kaum mehr ein Mensch weiß.“

Er machte eine leichte gerundete Bewegung der Hand nach den Bildern hin.

„Das hier sind meine Vorfahren und der Heidhof ist mein — Erbe.“

Er seht zu sprechen aus und sieht sie an. Es wundert ihn, daß ihr Gesicht unbewegt ist.

„Du dachtest es mir!“ sagte sie leise.

„Du dachtest es mir!“

## DURCH OPFER SCHUFEN WIR DAS REICH DURCH OPFER ERRINGEN WIR DEN SIEG

„Ich wußte es!“ verbessert sie. „Der Oberleutnant machte einmal eine Andeutung, aber ich hätte mich nie getraut danach zu fragen.“

Er atmet tief auf und fängt hastig zu sprechen an, von jenem Augenblick, da er den Heidhof verlassen, vom Abschied von der Mutter und allem, und dann von der Heimkehr. Die furchtbaren, entsetzlichen Stunden, die ihn fast zur Verzweiflung getrieben hätten, wenn die Erde nicht geweinen wäre und der Heidhof — alles wird lebendig, als wäre noch einmal alle wilds Qual gegenwärtig.

Regina hat das Gesicht in die Hände gelegt, sie weint.

„Verstehen Sie mich, Regina?“ sagt er drängend, „darum bin ich hier geblieben. Ich will allen Fluch der Welt tragen, wenn es anders wäre, wenn ich jetzt nicht die volle Wahrheit sagte. Ich kenne ja die untergründigen, geheimen Kräfte auch verdammt, aber der Boden hier tief mich einfach nicht los.“

„Ich war wie ein Baum und die Wurzeln meines Seins sind nun einmal in dieser Erde. Ich wäre wo anders verdammt! Darum blieb ich, darum mußte ich bleiben, nur darum!“

Sie nickt ohne aufzusehen und er spricht fort: „Dann kamen Sie. Ich bin ehrlich und sage Ihnen, was Sie ja auch fühlen mußten. In mir war alles bittere Auflehnung gegen Sie. Es hat Stunden gegeben, wo ich Sie gehaßt habe, Regina!“

Wie es dann anders geworden ist, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich Sie liebe, wie kein Mann tiefer und hingebender eine Frau lieben kann. Ich liebe Sie und das Kind mehr wie mein Leben — mehr als Worte es sagen können. Jetzt bin ich bereit. Ich habe diese Nacht und diesen Tag wie ein Verzweifelter gekämpft, was zu tun ist, daß ich vor Ihnen nicht wie einer kenne, der Sie belogen und betrogen hat. Sagen Sie mir, daß ich gehen soll und ich — gehe. Sagen Sie mir, daß Sie kein Vertrauen mehr zu mir haben können — und ich muß es begreifen!“

Er ist aufgestanden und steht vor ihr mit Augen, die wie Kerzen in dunklen Höhlen brennen.

„Sagen Sie mir —“

„Da liegt Regina an seiner Brust. „Daß ich dich schon immer und immer geliebt habe, dich — Andreas Egg und daß ich zu keinem Menschen ein größeres Vertrauen haben kann und daß ich alles begreife und dich ich nie denken werde, was du glaubst, daß ich den würde — daß du irgend eine berechnende Absicht gehabt hättest oder noch hast.“

„Ich bin so tief in deiner Schuld und könnte keinen Tag mehr auf dem Heidhof bleiben, wenn du fort wärst.“

Angst überfällt sie nachträglich und ihr Kopf fällt kraftlos an seine Schulter.

Der Atem des Mannes geht leuchtend.

Der Ansturm ist zu groß, so nahe sind Verzweiflung und Glück beieinander, so nahe wie Leben und Tod.

Benige Wochen später zieht die alte Christine das Brausebad, von der seltsamen gnädigen Frau Ererbt an und da sie immer so nahe ans Wasser gebaut hat, muß sie auch in dieser glücklichen Stunde nervös nach dem weißen Taschentuch fassen.

„Spüre dich doch, Josef!“ sagt sie, mit verzweifeltem Stimm. „Daß wir das noch haben erleben dürfen! Aber spüre dich doch, ich glaub, der Wagen kommt schon.“

Der alte Josef, der sich schon lange schwinzelnd mit seinem Kragenhock abmüht, wirft einen Blick durch das Fenster.

„Wahrhaftig! der Wagen.“

Sie sind außer dem Bürgermeister, der die zivile Trauung vollzieht und zwei Kameraden von einst als Trauzeugen, sowie dem Ehepaar Erwald die einzigen Gäste.

Andree legt den Arm um Josefs Schulter, weil er sich allzubescheiden zu sehr im Hintergrund hält.

„Na, Josef, das hätten wir doch nicht gedacht, daß ich noch einmal Herr sein würde auf dem Heidhof?“

Der alte Josef kann in seiner Ergriffenheit kaum antworten.

Wenn die seltsame Frau, Mutter das wissen könnt.“

Frau Margarete aber lächelt heulend, denn sie war ja die Einzige, die das kommen gesehen hat.

— Ende —

## Heute wird verdunkelt:

von 17.37 bis 7.12 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

# Calw um das Jahr 1765

## Interessanter Bericht eines aufmerksamen Beobachters

Um das Jahr 1780 herum erschien in Berlin eine „Sammlung kurzer Reisebeschreibungen“, herausgegeben von Johann Bernoulli. Im zweiten Bande dieses interessanten Werkes berichtet nun ein Herr „...“ sehr ausführlich und anschaulich von unserer Kreisstadt. Ein gutes Stück Geschichte überlieferte er uns damit, und das danken wir ihm. Seine Reisen sollen daher auch dem möglichen Wortlaut nach hier dargeboten werden, gewiß zur Freude aller derer, die sich im Herzen die Liebe zu ihrem Calw bewahrt haben.

Herr „...“ schreibt:  
„Calw: man spricht Kalb aus. Diese Stadt kann für die Hauptstadt des Schwarzwaldes, Württembergischen Antheils, angesehen werden; sie ist eine der wichtigsten des Herzogthums, und zugleich verhältnismäßig eine der reichsten. Vor etwa 15 Jahren (also 1765) habe ich einige Monate darin gewohnt, allein leider auf politische und ökonomische Umstände nicht genug acht gegeben. Ich bedauere dieses jetzt desto mehr, da ich alle nur zu wünschende Gelegenheit gehabt, in diesem Stück die genauesten Erkundigungen einzuziehen. Es sollte mir um deswillen leid thun, wenn dasjenige, dessen ich mich von dieser merkwürdigen Stadt noch erinnere, nicht hinreichend wäre, die Leser zu befriedigen.“

Die Stadt Calw liegt auf dem Schwarzwald. Von welcher Seite man sich ihr nähert, so kommt man durch diese waldige bergigte Gegend. Sie liegt in einem langen und engen Thal, in welchem die etwa zwölf Schritte breite fließbare Nagel fließt. Dieses Thal ist so eng, daß an einigen Orten neben dem Fluß kaum noch ein Fahrweg Platz findet, neben welchem die Berge sogleich ziemlich steil sich erheben. Die Stadt ist in einer kleinen Erweiterung gebaut, die aber noch so eng ist, daß beide Theile an den Seiten bergan gehen. Diese Lage verursacht, daß die Sonne früher unter- und später aufgeht, als auf dem Berge, indem die Stadt von demselben bedeckt wird.

Der Ort ist klein, etwa von 1000 Seelen, und atmosphärisch gebaut. Wenige Häuser haben reguläre Facaden. Allein der Markt ist schön und groß und an demselben nimmt sich die Oberamtmannswohnung neben der Kirche besonders aus. Im Namen des Herzogs wohnt in der Stadt ein Oberamtmann und ein Verwalter. Sonst wird sie von zwei Bürgermeistern und einem Rath regiert, hat einen Spezial-Superintendenten, einen Stadtpfarrer und einen Apotheker. Das vornehmste Wohnhaus liegt vor der Stadt und heißt zum Waldhorn. Um die Stadt herum sind einige Gärten mit kleinen Landhäuserchen darinnen, unter welchen der meines seligen Freundes Gärtners der vornehmste war, dessen Orangerie und vornehmlich botanische Plantage in diesem Lande sich auszeichnete. Die Gärten liegen nicht alle in der Ebene, weil nicht genug ebener Grund vorhanden ist, sondern man hat welche an den Bergen so angelegt, daß es einen sonderbaren Anblick macht, gleich über seinem Kopfe und zwar in einer beträchtlichen Höhe Menschen arbeiten und promenieren zu sehen. Der reiche Kaufmann Grab, einer der gefälligsten und wackersten Männer, hat einen solchen mitten unter ungeheuren Felsenstücken auf dem Gipfel angelegt.

Die Stadt selbst hat eine so gute Nahrung, daß ich niemals einen Bettler gesehen. Die Leute waren alle wohlbeleidet, hatten ein gesundes und williges Aussehen, und schienen arbeitsam zu seyn. Die Hauptbetriebe sind Fabriken und Handwerke. Land haben sie gar nicht. Verschiedene beschäftigt auch der sehr starke Holzhandel. Das Holz wird auf der Nagel gefloßt, welches an einigen Orten kostbare Wehre erfordert, um den kleinen Fluß flößbar zu erhalten. Dieses Holz geht auf der Nagel, dem Neckar, dem Rhein, bis nach Holland und beschäftigt viele Hände. Es hat zu

meiner Zeit einige Kaufleute gegeben, deren Vermögen man über 200 000 Gulden geschätzt.

Die große Sicherheit verdient ebenfalls bemerkt zu werden. Die Kaufmannschaft hat sich verbindlich gemacht, dem bey einem Diebstahl betroffenen Arbeiter zu verschaffen, und dieses hatte die gute Wirkung, daß niemand sich getraut, von eines andern Baum auch nur eine Birn zu pflücken.

Man glaubt gemeinlich, daß man in kleinen Städten ein allzugenirtes Leben führe und Leute von Vermögen sich nur zu wenigen Ergänzungen erlauben dürfen. Wenn man darunter gewisse Vergnügungen versteht, die nur in großen Städten möglich sind, so gebe ich es zu. In einem Calw kann man weder Asseembleen noch Komödien noch Maskeraden haben, allein zu meiner Zeit nahm man sich in allen übrigen möglichen Dingen in demselben Ort so viel Freiheit, als nur ein vernünftiger Mensch wünschen kann.

Damals hatte dieser Ort einige Liebhaber und Kenner der Musik; einige Damen sangen mit vieler Annehmlichkeit. Es gab auch Liebhaber von Kupferstichen und Zeichnungen. Mein Freund Gärtner hatte ein vortreffliches Naturalienkabinett. Ich besahe mich auch, ein kleines Gedicht gesehen zu haben, das poetisches Talente verrieth. Vergleiche ich Calw in Ansehung des äußeren der Kleidung und Möbeln mit anderen Orten, so kann der Kontrast nicht größer seyn. Der Reichste in Calw macht nicht so viel Staat als mancher Secretair anderswo, der sich jährlich für hundert Thaler die Finger stumpf schreibt. So betrogen sich alle, die ich kannte, und ich kannte die Reichsten des Ortes.

So viel ist mir gegenwärtig von diesem gewiß

# Unser Heimatgebiet im Wandel der Zeit

### Vor 75 Jahren (Spätjahr 1868)

Am 5. Oktober brach im Gasthaus zum „Jann“ in Wildberg Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß in kurzer Zeit sechs weitere in der gleichen Front eng damit zusammengebaute Häuser vernichtet wurden. Auf der Heimfahrt von der Schöarbeits fiel ein Feuerwehmann der Enminger Feuerwehrgesellschaft so unglücklich von der Spritze, daß ihm die Räder über den Kopf gingen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Die Eisenbahnarbeiten auf der Strecke Calw-Nagold machten gute Fortschritte. Eine große Zahl auswärtiger Bauarbeiter war bei Nagold mit Planierungsarbeiten beschäftigt. Der Plan, eine Bahnlinie von Nagold über Altspeig nach Freudenstadt zu bauen, beschäftigte die Gemüther aufs stärkste.

Zum Schulheißigen in Unterjettingen wurde der resignierte Schultheiß F. G. Kentscher ernannt.

Wilh. Aug. Romberg von Wildberg erhielt die Befähigung zur Ausübung der höheren Wundarzneykunde.

Die Nagolder bürgerlichen Kollegien beschloßen den Bau eines Bad- und Waschhauses, wenn die Baukosten von 5-6 000 fl. nicht überschritten werde. Das Gebäude sollte neben die Rappische Mühle zu stehen kommen, im mittleren Stock zwei Wohnungen und im oberen Stock einen Trockenboden und zwei Mansardenzimmer erhalten. Außerdem war ein Steigerthurm für die Feuerwehr mit Wachzimmer für die Polizei vorgesehen.

Ein Mädchen in Wildberg wurde das Opfer ihrer Unvorsichtigkeit und ihres Aberglaubens. Es gab vor, in seiner Schlafkammer von einem Geist beunruhigt zu werden und schlief darum bei offenem Licht ein. Im Schlaf stieß es das Licht um und setzte damit den Fußteppich und den Zimmerboden in Brand. Das Mädchen wurde zwar

merkwürdigen Städtgen eingefallen. Nun noch etwas von der Gegend oder dem Thal, worinnen es liegt. Dieses Thal ist, so weit ich es gesehen habe, sehr eng. An einigen Orten geht der Wald bis ganz unten, bis an die Nagel, an andern, liegen hin und wieder Aecker, die gebaut werden. Da diese Ländereien sehr steil sind, so hängen die Arbeiter auf eine besondere Weise in der Luft, welches bey den Frauenzimmern Schönheiten entblöhet, die an andern Orten verdeckt sind.

Ein anderes Schauspiel als dieses (!) hat man auf seinem Weg stromaufwärts nach Hirschau, indem man amoeit der Stadt auf einmal eine abgebrannte Kirche gewahrt wird, welche noch von den letzten Zerstörungen der Feinde herrühren soll. Solche Zerstörungen zeigen sich auch in dem Dorfe Hirschau, welches sonst eine angenehme Lage hat, in einer Erweiterung des Thales liegt und pittoreske ins Auge fällt. Die beyden bergigten Seiten erhöhen sich eher, als daß sie sich erniedrigen sollten.

Bei der Stadt selbst sieht das Thal am rohesten und unfruchtbarsten aus, indem alles voller ungeheurer Felsenstücke liegt. Es muß diese Gegend eine große Verwüstung betroffen haben, indem diese Steine ganz durcheinander liegen und man keine bestimmte Richtung sehen kann.

Auf dem Wege stromaufwärts stehen an einigen Orten solch ungeheure Steinmassen mitten aus fruchtbarer Erde hervor, daß man sich fürchtet vorbey zu gehn, indem sie alle Augenblick ins Thal zu stürzen drohen. Stromaufwärts erniedrigen sich die Berge und die Steile verliert sich.

So viel aus dem alten Berichte eines Mannes, der unser Calw wirklich recht genau betrachtete und uns manches überliefert hat, was wohl wert ist, wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Oswald Rathmann.

# Kultureller Rundblick

### Ein Drama um Schiller

Erstaufführung am Ulmer Stadttheater  
„Die Schwestern“, ein lyrisches Intermezzo, herausgenommen aus dem Leben des großen Dichters Friedrich von Schiller, ist von Max Dreier in feinsten Verhältnissen der Atmosphäre zu einem sehr einheitlichen Bühnenwerk geformt worden. Ganz verklärt von hohen Gedanken bringen uns diese vier Akte den Kreis einer Empfindungswelt, die im Rahmen ihrer Zeit wunderbar aufleuchtet. Wenn sich dabei auch starke dramatische Spannungen nicht ergeben, so bleibt doch das keine finnbetonte Spiel, in dem es für alle Beteiligten auch außerordentlich schöne darstellerische Aufgaben gibt.

Sich überlassen war hier, wie unter der Spielleitung von Helmut Gaid a G., der 16. Jahrgang des Landes am Ulmer Stadttheater, eine junge Anführerin, Annamaria Wahl, die ihre Rolle als Karoline meisterhaft. Mit sehr sicherer Haltung, auch sprachlich feinstens angelegt und momentlich in den Ueberragenden beachtenswert gefaßt, zeichnete sie diese ausgesprochen geistig gerichtete, Gestalt einträglich nach; eine Leistung, die es n. a. n. anziehend wie verheißungsvoll war. In sehr sinnvoller Gegenüberstellung gab dazu Erhard Pfeuffer die Charlotte, und Ulmer D. Born, verbunden mit der wirklichen Schönheit der Sprache einen überaus gelungenen Eindruck. Als Frau von Lengfeld war Hanna Friederichs erfolgreich einsetzend, und ebenso Corda Stemmer mit der überreifen Empfindlichkeit der Charlotte von Kalb betraut. Außerordentlich scharf, bei offener Szene mit Verfall ausgedrückt, spielte Ulm Förster die reizvolle Szene der Götterheule aus, und ergänzte noch Heinz Weigand (von Palzogen) und Kurt Seder (von Paulwitz). Die Zuschauer fühlten sich sehr angetan von dem Spiel und der Wohlklangigkeit der Wiederholung. Der Beifall war äußerst herzlich.  
Trude Schulze-Albrecht.

Albert Schneider 65 Jahre alt. Der in Karlsruhe lebende oberbayerische Schriftsteller Albert Schneider beugte seinen 65. Geburtstag. Er ist durch Novellen, Erzählungen und philologische Werte bekannt geworden.

Neuinszenierung von „Kabale und Liebe“. Am Donnerstag, dem 25. November, findet im Kleinen Haus der Württembergischen Staatstheater die erste Aufführung des neuinszenierten Schiller'schen Trauerspiels „Kabale und Liebe“ unter der Spielleitung von Helmut Gaid a G. statt.

Neues von der Landesuniversität. Mit Beginn des Semesters hat die weltanschauliche Lehrgemeinschaft der Wissenschaftlichen Akademie Tübingen des N.S.D. Dozentenbundes unter großer Beteiligung ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Sie verfolgt das Ziel, sich an alle wissenschaftlich interessierten Menschen zu wenden und über den weltanschaulichen Hintergrund jeder wissenschaftlichen Arbeit Auskunft zu geben. Die Arbeit dieses Semesters gilt dem Problem „Wolk und Volkswirtschaft“, unter besonderer Berücksichtigung der indogermanischen Wölfer.

Deutsche Kunstwoche in Vorzean. Unter Teilnahme zahlreicher deutscher und französischer Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft wurde in Vorzean eine Deutsche Kunstwoche eröffnet. Im Namen der französischen Regierung sprach Informationsminister Bonion. Der Ausnahmepunkt einer Gemeindefestung zweier Völker müsse die Kunst sein. Geländer Schleiter von der Deutschen Gesellschaft in Paris erklärte, man müsse versuchen, die geistige Einheit des Abendlandes herzustellen, um Zivilisation und Kultur gegen die bolschewistische Gefahr und gegen den britisch-amerikanischen Feind zu verteidigen.

was, fiel aber in Ohnmacht. Man wurde des Feuers Herr, doch erlag die Unglückliche ihren schweren Brandwunden.  
Seit Frühjahr 1868 gab es in Nagold einen Verein, der sich aus Handwerkern und Handwerksgehilfen zusammensetzte und die Aufgabe hatte, seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen bzw. beim Tode eine entsprechende Unterstützung zuteil werden zu lassen. Auf dem Wege der Selbsthilfe konnten ansehnliche Beträge gewährt werden.

Der Winter hielt bereits zu Beginn des Monats seinen Einzug. Es fielen derartige Schneemassen, daß an den Obstbäumen sehr beträchtliche Schäden entstanden. Die Centralstelle für Landwirtschaft mußte helfend eingreifen.

Rechtskonsulent Zehn verlegte seinen Sitz von Calw nach Nagold.

Zu den Hauptgeschäftswaren des Schwurgerichts Tübingen gehörten u. a.: Friedr. Breitling, Pflugwirt in Eßringen, Konrad Großmann, Bauer in Wenden, Gottlieb Götz, Hirschwirt in Eßringen, Jakob Friedr. Oesterlin, Kaufmann in Calw, W. Reichert, Müller in Calw und Schultheiß Water in Holzbronn.

Die erste Schulstelle in Hailerbach wurde dem Schulmeister Schäffer in Pfeffingen übertragen.

# Mann und Frau geben ihr Erbgut

### Kräfte des Einges und der Abwehr im erbgesunden Kind - Der sachverständige Erbarzt gibt Rat

Welche schier unvorstellbaren Kräfte im Menschen wirksam sind, erleben wir in jedem jungen, allmählich heranwachsenden Menschen aus neue. Ein-er wird befruchtet. Nach neun Monaten liegt vor uns ein Säugling, der, mit geheimnisvollen Kräften ausgestattet, sich in zwei Jahrzehnten zu einem ausgewachsenen Menschen entwickelt. Wie könnte ein solches Wunder geschehen, wenn nicht jedem Menschen etwas mitgegeben würde, das den Entwicklungsweg vorschreibt und den Aufbau leitet: die Erbmasse!

Nicht nur, daß ein Mensch entstanden ist, lag in den Erbanlagen begründet, sondern auch was für ein Mensch aus ihm geworden ist. Es ist ein Kind seiner Eltern geworden. Es trägt die Erb-eigentümlichkeiten seiner väterlichen und mütterlichen Sippe in sich. Und wir wollen unser deutsches Wesen auch in unseren Kindern erhalten sehen.

Es ist bedauerlich, daß es noch viele Eltern gibt, die in ihren Kindern nicht die Entfaltungsmöglichkeiten sehen, die erbanlagemäßig in ihnen stecken. Sie leben in ihren Kindern leider nur „arme“, „schwache“ Wesen, die mit großem Aufgebot an Scharfsinn und Weisheit über die Gefahren der Kindheit und Jugend hinweggesteuert werden müssen. Sie machen sich nicht klar, daß erbgesunde Kinder anlagemäßig über alle Kräfte des Einges und der Abwehr verfügen, um gesund und leistungsfähig zu werden.

Allerdings ist weder die Gesundheit noch die Leistungsfähigkeit vererbt, sondern nur die Anlage hierzu. Die vorhandene Anlage zur schönsten Blüte zu entwickeln, Form und Funktion des heranwachsenden Körpers zur Höhe und Vollkommenheit zu entfalten, ist eine Aufgabe, die der jugendliche Organismus unter dem führenden Einfluß einer zielbewußten Erziehung selbst zu übernehmen hat. Man muß die Grundgesetze und Regeln kennen, nach denen sich eine solche Entwicklung all der hoch- und höchwertigen Anlagen des deutschen Menschen vollzieht.

Schon bei der Eheschließung werden wir uns bemüht sein müssen, was wir tun, wenn wir heiraten. In der Ehe bauen wir an dem Gebäude mit, das jetzt und für die ferne Zukunft den Namen Deutschland trägt. Sorgen wir dafür, daß unser bestes Gut, unsere deutsche Erbmasse, nicht verlorengeht, etwa durch die Heirat mit Rassenfremden!

Wenn wir heiraten, müssen wir uns zunächst über unsern Ehepartner Arbeit verschaffen. Unsere Kinder sind das Erge- und ererbte Erbanlagen. Wer in erbkrankte Sippen einheiratet, wird erbkrankte Kinder

haben. Es ist kurzfristig, ein Mädel deshalb zu heiraten, weil es hübsch ist, sofern es aus einer erbkranken Sippe stammt. Was das Mädel selbst nicht erbkrankt sein, es trägt mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit trotzdem die Anlage in sich, erbkrank, vielleicht schwachmümmige Kinder zur Welt zu bringen. So ist es auch mit anderen Erbkrankheiten, ja mit allen Erbanlagen überhaupt.

Gewiß gibt es hier und da kleinere Fehler, die vererbbar sind und die uns nicht unbedingt von der Ehe abhalten brauchen. Wir müssen nur, am besten unter Beratung eines sachverständigen Erbarztes, feststellen, ob eine eheliche Vereinigung unter diesen Umständen ratsam ist oder ob unter Berücksichtigung der eigenen Erbanlagen eine Trennung geraten erscheint.

Diese Gedankenänge und Ueberlegungen sind wesentlich wichtiger als die Frage, ob der andere Ehepartner genug Geld, Einfluß oder Stellung besitzt. Im neuen Deutschland entscheidet weder Geld noch Besitz noch Stellung, sondern einzig und allein Gesundheit und Leistung. Der Ehepartner mag noch so reich sein; wenn er infolge einer unbedachten Heirat Kinder hat, die später im Leben verfallen, so nützt ihm sein Geld nichts, er wird aus seinen Kindern nichts machen können, nicht mehr jedenfalls, als in ihren Erbanlagen drinsteckt.

Wer also heute noch nach sozialen Verhältnissen heiratet, wenn Rang und Besitz entscheidend sind, der kann bittere Enttäuschungen erleben, während der, der nach biologisch-argemäßigen Gesichtspunkten heiratet, bedeutend sicherer seinen Weg geht. Es mag nun so klingen, als hätten wir das gefühlsmäßige Moment, die Neigung und Liebe, hierbei gänzlich vergessen. Das ist aber nicht der Fall. Glücklicherweise gilt nirgends mehr als bei der Partnerwahl eine Regel, die in ihrer Auswirkung mancherlei Fehler von selbst ausschaltet, nämlich die sogenannte Partnerregelgleichheit. Sie stellt sich ganz von selbst ein. Sie gilt sowohl nach der guten als nach der schlechten Seite, d. h.: die guten Charaktere, die erdmäßig Hochwertigen, finden sich ebenso zusammen wie die schlechten Charaktere, die minderwertigen. Mit dem Eingehen der Ehe hört aber die Verantwortung für die Zukunft nicht auf.

Prof. K. Kötschau  
**DURCH OPFER  
SCHUFEN WIR DAS REICH.  
DURCH OPFER  
ERRINGEN WIR DEN SIEG.**

# Des Vogelmändle aus em Gäu

Wer kennt nicht die ewigwährenden Melodien aus dem „Vogelhändler“ von Zeller? Sie begeistern uns immer wieder, wobei wir aber nicht daran denken, daß es auch bei uns vor 100 Jahren noch Vogelhändler gab. Ueber das „Vogelmändle aus em Hedegäu“, das in den Vorderen Schwarzwald kam, erschien Ende November 1843 das folgende Poem:

Des Vogelmändle aus em Gäu  
Sich wieder do mit Vögel,  
Es bringt es schöne Schwanz mit rei,  
Des isch ganz in der Regel.  
Nun grüß nich Gott! Grüß Gott, Herr Fritz!  
Ihr seant jo guet aus, ei poß Schnitz!  
Do han ich e paar Stovre!  
I ka fassich nemme nore.  
Ihr Herre, seant die Vögel aa,  
Send lauter rare Thierle:  
Der Schwab, was der schö pfeife la,  
E Gsegle, wie am Schmirle!  
Den Hahne kriagt der Sonnenwirth,  
Er hot me scho lang triebelert,  
I soll em Vögel brenge,  
Dia reacht schö kömnet finge.  
Vorig, do bin i bei em gwe,  
So hot er 's lest besalle,  
Er hot ein um de andre bjeß,  
Un wie'n er nicht de Golle,  
No fait er: ah, e'est bon, e'est bon!  
Noi, Herr, sag i, er krißt loß Voh!  
Hansfoome isch em liaber,  
No lachet alle driiber.  
Wie, Herr, wölft ihr koin Vogel neil  
Wie! No e gozigs Schwanzle!  
Den Herde hättet viel gern ghät,

Den Hahne mit dem Kränze.  
En Bierewanzger kochet e Stovr,  
Bun dem Preis gang i um loß Hoor;  
Do lauft des Schwanzköpfe,  
Un 's Zänble mit dem Kröpfle!  
I ben vorher e Schuster gjei,  
Hau oft dem Schulse gschuffert,  
De Ergezinger, Grauß un Klei,  
Bertische Schiefel gruffert.  
No aber han i 's Vogle gschmeckt  
Un 's Schurzjell hintern Dse glegt,  
Jeg roif i halt jo nummer,  
Un trink manchmol en Pommer.  
Der Schimmelreiter leidet koin Spah,  
Der hot mi net schlecht g'üet,  
I han em jeigt mein guete Paf,  
's hot aver net viel g'nütet.  
Komm mit der Hand so an na,  
No fait er: Unverghänter Na,  
Ihr stenklet jo noch Fufel,  
Gent Acht, es segt e Duse!  
Uff des han i vor Schrede schier  
An alle Glieder zittert;  
Die Herre aber bei dem Bier  
Hant als no g'wärme g'fittert.  
Er aver fait — no fällt mer's ei —  
I mueß han en „Legate schei“;  
Dean schreibt mer 's Ernst Dide!  
Jeg bhüt se Gott! Frau Nide!  
Es Vogelmändle aus em Gäu,  
Kummt wieder bald mit Vögel,  
Un brenget de schönste Schwanzle rei,  
Des isch ganz in der Regel.  
Un jeget lebet wohl, Herr Fritz!  
Wies ihr Herre — so poß Schnitz,  
I mueß mei Schoppe zähle,  
An deam soll 's jo net fehle!

EX  
20.11.43

EX  
20.11.43

**Iffelshausen, 18. November 1943**  
 Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Wilhelmine Lehre Bwe.**  
 geb. Baumann  
 nach kurzer Krankheit im Alter von nahezu 79 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden ist.  
 Die trauernden Hinterbliebenen  
 Beerdigung Sonntag, 21. November, nachmittags 2 Uhr

**Verkaufe**  
**Entbehrliches**  
**durch die**  
**Klein-Anzeige!**

**Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928**

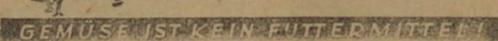
die sich für die aktive oder Reserve-Offizierlaufbahn im Heer bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch jetzt einreichen.

**Meldefluß für Jahrgang 1927: 31. Dezember 1943.**  
 Nur Bewerber, die sich rechtzeitig melden, haben Aussicht zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden. Frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrablaufes sowie der Einberufung zum A.D.  
 Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilen die Annahmestellen für Offizierbewerber des Heeres und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos.  
 Oberkommando des Heeres.

**Nachwuchsoffizier „Böblingen“:**  
 Sündenburgkaserne, Abteilungsgebäude, Tel. 9001 App. 123  
 Beratungstunden: Montags 14-18 Uhr.

Großes Industrieunternehmen Mitteldeutschlands sucht Mädchen über 18 Jahre zur Ausbildung als Stenotypistin oder Maschinenschreiberin und zur anschließenden Mitarbeit. Nach erfolgreichem Besuch eines gangbaren Lehrganges von etwa 3 Monaten Dauer erfolgt Einlass in den einzelnen Abteilungen des Werkes, die Einstellung als Gesellschaftermitglied aber bereits bei Lehrgangsbeginn. Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleistet haben und über ein einwandfreies Deutsch verfügen, dagegen sind Vorkenntnisse in Stenografie und Maschinenschreiben nicht erforderlich. Wohnliche Unterbringung erfolgt am Werkort in unseren Frauenwohnheimen. Angebote mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten unter **L. G. 1055 an Ala, Leipzig C. I.**

**Ein gefündenes Fressen**  
 für die Kleintierhaltung sind nur Grünfütterer aus dem eigenen Garten und Küchenabfälle aus dem Haushalt. Wer Gemüse verfüttert, versündigt sich am Volke.



**Kath. Sonntagsgottesdienste**  
 Calw: 7.30 Uhr und 9.30 Uhr  
 Nagold: 9 Uhr  
 Altensteig: 15.30 Uhr

**Evang. Gottesdienste**  
 Nagold  
 Sonntag, 21. Nov. (Totensonntag):  
 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Vereinshaus)  
 10.45 Uhr Kindergottesdienst (Vereinshaus)  
 11.15 Uhr Christenlehre (Schule)  
 14 Uhr Gottesdienst (Vereinsh.)

**Mittwoch, 24. November:**  
 20 Uhr Bibelstunde (Vereinsh.)  
**Iffelshausen:**  
 Sonntag, 21. November:  
 9.15 Uhr Kindergottesdienst  
 10 Uhr Hauptgottesdienst  
 11 Uhr Christenlehre

**Method. Gottesdienste**  
 Nagold  
 Sonntag: 9.45 Uhr Gottesdienst  
 Mittwoch: 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

**Blendax-Fabrik**  
 MAINZ AM RHEIN  
 Nur Geduld, liebe Freunde! Wenn auch die Blendax-Zahnpasta vorübergehend knapp ist, nach glücklich beendeten Krieg können alle Blendax-Freunde diese liebgewordene und gewohnte Mund- und Zahnpflege wieder aufnehmen. Umso größer ist dann die Freude und der Genuss am täglichen Gebrauch.

**Blendax-Fabrik**  
 MAINZ AM RHEIN

Birkenwasser enthält hochwertige Rohstoffe, die selbstverständlich der Kriegsbewirtschaftung unterliegen. Es kann daher nur in beschränktem Umfang hergestellt werden und muß für den wichtigsten Bedarf der Kampftruppen reserviert bleiben.

**Leere Energeticum-Flaschen**  
 bittet dringend abzuliefern  
 Drogerie u. Reformhaus  
 W. A. Himpelich  
 Bad Liebenzell

**Leere Energeticum-Flaschen**  
 bittet dringend abzuliefern  
 Reformhaus  
 Ernst Pfeiffer, Calw  
 Badstraße 11  
 und Bahnhofstraße 29

**Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion**  
 Berlin NW 40, Alsenstr. 4  
 Fernruf 11 65 81 sucht  
**Verwaltungs-Angestellte**  
 die im Heimatkriegsgebiet als Rechnungsführer eingesetzt werden können.

**Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transportwesen, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Fernruf 11 65 81 sucht:**  
 Kraftfahrer, Alerlinge, Kfz-Meister u. Handwerker, Bürokräfte, Köche, Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Köchinnen u. sonst.

**Lehrmädchen**  
 werden auf Frühjahr 1944 eingestellt. Persönliche oder schriftliche Meldung bei der nächsten Verkaufsstelle.  
**Pfannhuch & Co.**

**Säuglingspflegerin**  
 per 1. Februar 1944 für Privathaus frei. Angebote unter **L. G. 273** an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Lebensgefährtin**  
 — weitgehend naturgemäß lebend —  
 — sucht 38jähr. Postfacharbeiter.  
 Zuschriften: Hamburg 1, Postfach 634.  
 Älteres Ehepaar sucht heizbar möbl. Zimmer  
 Zuschriften unter **F. U. 512** an Webra-Werbegeellschaft, Frankfurt a. Main, Kaiserstraße 23.

**Wohnungstausch**  
 Biete schöne 3-Zimmerwohnung in Nagold zum Tausch gegen 2-3-Zimmerwohnung am liebsten in Nohrdorf oder Obhanfen. Angebote unter **L. U. 273** an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Garage**  
 für Personenwagen in Nagold gesucht.  
**Carl Luz, Nagold**  
 Calwer Str. 49

**Linoleum**  
 Ein größeres Stück  
 gebraucht zu kaufen gesucht, evtl. Tausch.  
 Eine ältere Bettlade mit Rost (Nr. 30.—) zu verkaufen.  
 Angebote unter **L. T. 267** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**1-2 leere Zimmer**  
 oder trodener, verschließbarer Raum in Nagold oder Umgebung zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Angebote unter **L. T. 272** an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Fabrikgebäude**  
 oder Anwesen, das sich als solches eignet, zu kaufen gesucht. Angebote unter **Al. 829** an „Ala“, Stuttgart, Friedrichstraße 20.

**Fabrikgebäude**  
 oder sonstiges Anwesen für wichtige Fertigung zu kaufen gesucht. Angebote an Industrieorganisator Dreifler, Stuttgart-N, Feuerbacher Weg 86

**Verkaufe**  
**Wohlmuth-Apparat**  
 Form IV (neuwertig, Batterie frisch geladen) mit Zubehör.  
**Katharine Schüle Bwe., Nagold**  
 Turnstraße 101

**Schmierseifenkübel**  
 oder Kisten 20/25/40 und 50 lt. Inhalt von chem. Fabrik in Frankfurt a. M. laufend zu kaufen gesucht. Angeb. unter **F. S. 302** an **Webra-Werbegeellschaft**  
 Frankfurt a. M., Kaiserstr. 23

**Chaiselongue-Decke**  
 oder Bodenleppich, 2,5 x 3,5 m, gesucht. Biete dafür sehr gut erhalt. **Nora-Weschelstrom-Gleichrichter**. Angebote unter **N. S. 270** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche einen modernen **Wuppenwagen**  
 Biete einen neuen Herrenpullover mittlerer Größe.  
 Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gesucht werden ein Paar gut erhaltene **Reit- od. Rohrtriefel**  
 Größe 42, geboten wird eine Kartoffelwaschmaschine oder eine Linsenmühle, beides gebraucht. Näheres, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche für 9-10jähr. Bubel **Ski**  
**Frau Ilse Brühl**  
 Calw, Hirzener Wiesenweg 69  
 Telefon 549

Wer liest/  
**Deckreißig**  
 gegen Kasse bis Dezember? Bittet dringend abzuliefern.  
**Garien-Gestaltung E. Schmidgall, Stuttgart, Reinsburgstr. 33**  
 Telefon 616 31

**Leere Energeticum-Flaschen**  
 bittet dringend abzuliefern  
**Emma Karr, Reformhaus**  
 Nagold

**Radio-Reparaturen**  
 führt aus  
**Eugen Steinhauser**  
 Calw  
 Hotel Adler (Hinterhaus)

**1893 o 50 Jahre o 1943**  
**Schlacht-Pferde**  
 kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte) **Gottlob Riedt, Pferde-schlächtere, Inh. M. Höllich, Pforzheim, Fernspr. 7254.**

Kaufe laufend **Schlachtpferde**  
 Nicht transportable werden mit dem Wagen abgeholt.  
**Notter, Herrenberg, Tel. 280**

Setze eine ältere gute **Milchkuh**  
 dem Verkauf aus.  
**Josef Fager**  
 Gomaringen, Kreis Gorb

Verkauft wird eine junge **Rug- und Schaffkuh**  
 35 Wochen trüchtig  
**Walldorf, Hausnummer 93**

Verkaufe, weil überzählig, einen einjährigen **Rauhhaar-Dackel**  
**Jagdpächter Rirn**  
 Walddorn über Nagold

**Volkstheater**  
 Calw  
 Beim BADISCHEN HOF  
 76164, 533  
 Ein ereisender Film:  
**„Tragödie einer Liebe“**  
 Die Stimme Benjamins Giglis entfallt in ihm ihre alte Pracht, man hört Arien von Puccini und Giordano u. zum 1. Mal auch Wagner.  
 Kulturfilm und Neue Wochenschau  
 Samstag, 19.30 Uhr  
 Sonntag 14, 17 u. 19.30 Uhr  
 Jugendl. nicht zugelassen

**Tonfilmtheater**  
 Nagold  
 Samstag 7.30 Uhr  
 Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Uhr  
 Montag 7.30 Uhr  
**„Altes Herz wird wieder jung“**  
 Ein originelles Lustspiel mit dem großen Schauspieler Jannings als Generaldirektor u. sehr willigen Jungesellen.  
 Neue Wochenschau  
 Kulturfilm  
 Für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

**NS-Frauenchaft**  
 Ortsgruppe Calw  
 Die Ortsgruppe nimmt heute abend an der Kundgebung der NSDAP in der städt. Turnhalle (Brühl) teil.  
 Die Ortsgruppenleiterin

**Deutsches Rotes Kreuz**  
 Bereitschaft (m) und (w) Calw 1  
 Jüge Calw  
 An der Kundgebung der NSDAP heute abend nehmen sämtliche Angehörigen des DRK teil. Antreten bei der Turnhalle (Brühl) um 19.15 Uhr. Uniform.  
 Zugführer / Zugführerin

**Biehverkauf**  
 Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkauft die Unterzeichnete am Montag, den 22. November, mittags 2 Uhr, folgende ins Verdbuch eingetragene Zuchtstübe:  
 eine zum 4. Mal 39 Wochen trüchtige  
 eine zum 6. Mal 22 Wochen trüchtige  
 und eine ältere Kuh mit 14 Tage altem Zuchtfermentalb  
 ferner eine 35 Wochen trüchtige Kalbin  
**Berta Süßer, Bwe.**  
 Deckenpfront, Calwerstr. 110

**Dunkle Treppen, finstere Gänge**  
 gefahrlicher beleuchten, heißt Unfälle verhüten. Hierzu finden anderweitig entbehrliche **OSRAM-Lampen** zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.  
**OSRAM**  
 viel Licht für wenig Strom!

**Für Füße, die viel leisten müssen, ist ein Saltrat-Bad eine Erlösung.**  
 Der Soldat an der Front braucht Saltrat. Senden Sie ihm deshalb die Saltrat-Packung, die Sie ab und zu in Apotheken und Drogerien kaufen können.  
**Saltrat**

**Altburg, 17. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Für die herzliche Teilnahme b. Heimgang unserer lieben, treu-beforgten Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin **Anna Maria Roller**, geb. Erhardt, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.  
 Die trauernden Hinterbliebenen  
**Gertrud Roller, Stuttgart**

**Althengstett, 20. Nov. 1943**  
 Für alle Liebe und herzliche Anteilnahme, die wir bei dem schweren Verlust durch den Heldentode meines lb. unvergessl. Sohnes, Bruders und Bräutigams **Gustav Niethammer**, D.-Gezr. i. ein. H.-Jag.-Komp. erfahren durften, sprechen wir unsern innigsten Dank aus.  
**Familie Berta Niethammer**  
**Gertrud Roller, Stuttgart**

**Neuhengstett, 16. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Für die herzliche Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lb. Kindes **Erwin** sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank allen, die es mit Blumen ehrten.  
 Die trauernden Eltern:  
**Karl Heilig u. Frau**

**Station Leinach, 17. 11. 43**  
**Dankagung**  
 Für alle Liebe u. Teilnahme, die wir beim Heldentode unseres allerliebsten einzigen Sohnes **Adolf** in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
 Die Eltern: **Adolf Heinold**  
 und Frau mit allen Angeh.

**Nagold, 18. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Allen denen, die unserer lb. Schwester und Tante **Marie Blum** die letzte Ehre erwiesen haben, sagen aufrichtigen Dank.  
 Die trauernden Hinterbl.

**Oberschwandorf**  
**Altburg, 16. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Allen, die uns beim Tode unseres lb. Vaters **Johannes Dietle** ihre Teilnahme aussprachen und ihm die letzte Ehre erwiesen, sagen wir herzlichsten Dank.  
 Die trauernden Hinterbliebenen

**Haiterbach, 13. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang uns. lb. Mutter, Schwieger- u. u. Großmutter **Christine Brezing** danken wir herzlich. Besonders dem Mädchenchor, für die Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte.  
 Die trauernden Hinterbl.

**Rottfelden, 16. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Gatten **Soh. Georg Bender**, Bäckmeister, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, die Blumen-spenden sowie der Kriegerkamm. u. d. Gesangsverein herzl. Dank.  
 Die trauernden Hinterbl.

**Oberhollbach/Stuttgart**  
**Stammheim, 15. Nov. 43**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode m. lb. Mannes **O. Gest. Wilhelm Braun** danken wir herzlich. Besonders dem Singchor, für die Blumen-spenden u. allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.  
**Berta Braun geb. Alder**  
 und Kinder: **Soh. Braun**  
 und alle Angehörigen

**Sommenhardt, 19. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Für alle Liebe und innige Teilnahme beim Heldentode unseres unvergesslichen Sohnes **Freih. Reule** sagen wir innigsten Dank. Besonderen Dank den Mitwirkenden und Teilnehmern an der Trauerfeier u. allen, die ihm während seiner Soldatenzeit Liebes erwiesen.  
**Familie Georg Reule**

**Eberhardt, 16. Nov. 1943**  
**Dankagung**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim schweren Verlust unserer lb. Mutter **Marie Schmelze** sagen wir unsern innigsten Dank. Bes. danken wir dem Kirchenchor sowie allen, die sie zur letzten Ruhestätte begleitet haben.  
 Die trauernden Hinterbl.

**Wir haben uns verlobt:**  
**Maria Sindlinger**  
**Otto Rittingstein**  
 Obergefr. in einem Gren.-Regt.  
 Mödingen b. Nagold  
 Hildrizhausen z. Z. im Urlaub  
 November 1943

Statt Karten  
**Karl Dürr**  
 Leuninger d. Res.  
**Hildegard Dürr**  
 geb. Luz  
 Vermählte  
 Gomaringen Calw  
 Krs. Reulingen Ed.-Gonzstr. 44  
 20. November 1943

**Wir haben uns vermählt:**  
**Martin Huber**  
 Bürgermeister  
**Anna Maria Huber**  
 geb. Nikolaus  
 Pfrondorf Emmingen  
 17. November 1943

**Tausch z. Bodensee**  
 Biete Herrl. geleg. Komfort. Seevilla, moderner Bau (Ein- auch Zweifamilienh.), eigenes Seesfer; oder im Ringtausch: moderner rentablen Gasthof bei Lindau od. sonstiges Objekt nach Wunsch.  
 Suche: gutes Fremdenheim, Hotel oder Ausflug-Cafeanwesen; evtl. Beteiligung an größerem Unternehmen. — Auch Landhaus (Randst.) mit größerem Grund, wozu erforderl. Genehmigung beigebraucht wird, kommt in Frage.  
 Ausführl. Angebote erbeten: **R. Seiduf, Lindau (B.), Seeheim.**

### Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung im Nasenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben oder doch rasch wesentlich gelindert. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Kohlenkiau's Helfershelfer Nr. 6



### Erna Schusslich

Larifari. Hier ein bißchen, da ein bißchen. Erst der Schluß und dann der Anfang, zwischendurch noch schnell was anderes.

Und was kommt dabei heraus? Übergelaufene Badewannen, verlassene Bügeleisen, durchgebrannte Plättchen, verstaubte Wäsche, verkochtes Wasser und — eine kopfschüttelnde Nachbarin, die Erna „Ach herrje, mein...“ wie gewohnt zur Kenntnis nimmt.

Ach, Erna! Wie viele Granaten könnten mit dem verplemperten Strom gedreht und was sonst noch könnte mit der verpufften Feuerung gemacht werden, wenn Du aufhören wolltest, nach Kohlenkiau's Pfeife zu tanzen.

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:  
Bist Du's oder bist Du's nicht?

### Der Küchenschrank fordert:

„Ich will nicht einfach gescheuert werden. Sonst blättert meine schöne Farbe zu rasch ab, und es ist nicht so leicht, mich heute neu zu streichen. Reinige mich darum schonend mit VIM von Sunlicht!“ VIM enthält eine schmutzlösende, seifenartige Substanz und ersetzt die Seife darum bei vielen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus.



Spare auch Du durch hauchdünnes Auftragen bei

### Guttalin

- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!  
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Kleine Verletzungen rasch beheben! — Danach sollten alle streben.

Denn in keinem Falle darf die Arbeit dadurch ins Stocken geraten. Hansaplast hilft dabei, denn es stillt das Blut und schützt vor Schmutz und schädlichen Keimen.

**Hansaplast** verbindet Wunden in Sekunden... wenige cm erfüllen den Zweck

**Pauly's Nährspeise** die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Für älteres Ehepaar wird eine Hausgehilfin mittler. Alters in Dauerstellung gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

### Ton

hilft Punkte sparen

Mit TON behandelte Gewebe sind wasserabweisend und daher gegen Schäden durch Nässe einwirkende lange geschützt.

TON schützt die Stoffe, steigert deren Haltbarkeit und spart dadurch Arbeits- und Maschinenkraft für eine Neuherstellung.

Orig.-Btl. mit 25 g RM.-37 u. R. in einschlägigen Geschäften.

Ausführliche Prospekte durch Curta & Co. GmbH, Berlin-Brick

### Heute vor allem Wäscheschonung!

Wäschestücke, die im Gebrauch nicht geschont werden können, müssen beim Waschen um so schonender behandelt werden. Burnus, der Schmutzlöser, löst dank seiner Wirkstoffe den zähesten Schmutz beim Einweichen, ohne das Gewebe anzugreifen. Reiben, Bürsten und langes Kochen auch dieser arg verschmutzten Wäschestücke wird überflüssig. So hilft Burnus mit, den Wäschebestand länger zu erhalten.



Das ist gepflegt!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

**TraumaPlast**  
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

**SPARSAM** gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

**PERI UND KHASANA** Körperpflegemittel.

*Dr. Khasana*  
DR. KHASANA FRANKFURT A.M.

**PERI**

**Heumann** Zubehörlin

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

**kein Postversand** statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Wir wollen zurück zu

**HEILQUELLE KARLSPRUDEL**  
BISKIRCHEN  
Gebirgsquelle  
Biskirchener Karlsprudellässchen zurück, die Heilquelle dankt dafür

Siedienen Ihrem Kinde.

wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigegeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!

**HIPP's KINDERNÄHRMITTEL**  
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apotheken und Drogerien.



**Ein Schuster** kann zwar Schuhe, auf denen man 2 Jahre gelaufen ist, sofort erneuern. Ein Arzt aber kann nicht in 5 Tagen wieder gut machen, was dem Körper in 5 Jahren angetan wurde.

**TROPON**  
Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

**Büdo** Luxus Schuhcreme

Ihre Schuhe überdauern diesen Krieg. Büdo pflegt sie sparsam bis zum Sieg!

Deshalb nur hauchdünn auftragen, Dose immer gut schließen.

**TOTALWERK GERH. ESCHMIDT** fabrik pharmazu kosm Präparate MÜNCHEN

Das Haus für den guten Einkauf

**Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG** in Pforzheim

**C. Berner**  
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

**POSTSPARBUCH**

Das freizügige Sparbuch für jedermann

Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern und sonstigen Postdienststellen sowie bei allen Landzustellern

**Wer spart, hilft siegen!**

DEUTSCHE REICHSPOST

**Gloria** Schuftpflge-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften  
Gloria-Werk, Köln-Debes

**STRECKEN...**

Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.

**KNORR**

Zum richtigen Gebrauch eines wertvollen Hustenbonbons gehört es, das Bonbon langsam im Munde zergehen zu lassen. Dadurch stehen die Schleimhäute längere Zeit unter der günstigen Einwirkung des Bonbons. Beachten Sie dies bitte bei den

**Kaiser's Brust-Caramellen** „mit den 3 Tannen“ in Boutelet und kleinen Pappdosen.

**3 HERZBLÄTTER** Die Schutzmarke unserer Präparate

**TOTALWERK GERH. ESCHMIDT** fabrik pharmazu kosm Präparate MÜNCHEN

Gut rasiert — gut gelaut

**ROTBART** KLINGEN

Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

Jeder Schritt wird zur Qual — wenn die Füße wundgelaut! Geruchs Gehwol-Fußkrem hilft

In Apotheken und Drogerien

**Krewel**

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Schon nach dem Dreschen sollte das Saatgut auf Vorrat gebeizt werden. Eine Gefahr von Keim-schädigung besteht auch bei wochenlanger, luftiger und trockener Lagerung nicht.

**Ceresan** Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Wenn der letzte Tropfen

**WALWURZ-FLUID**

bei Schmerzen vieler Art gut und heilsam, eingegeben ist, dann bitte die leere Flasche an die Apotheke zurückgeben!

Pharm. Laboratorium Albert Bach / Schwyz

**Ohne Beitrag Krankenversichert** waren unsere gesundgebliebenen Mitglieder in den letzten 11 Jahren je 4 1/2 Monate durch Beitragsrückgewähr.

Im Schadensfalle dagegen Höhe Leistungen z. B. bis RM. 15.- täglich im Krankenhaus, außerdem Barzuschuß RM. 5.- pro Tag nach Tarif Z. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Ausklärung.

Vereinigtes Krankenversicherungs-A.G. Stuttgart, Hohe Straße 18

SEIT JAHRZEHNTE

UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

**DARMOL-WERK** Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN

**Willing-Kalk-Präparate**

müssen für Verwundete, Kinder im Wachstumsalter, werdende und stillende Mütter erhöhtlich sein. Daher ist jetzt Zurückhaltung im Kaufen geboten!

**JOHANN A. WÜLFING** BERLIN

**DMW** NÄHRMITTEL PHARM. PRÄPARATE

Das Saatgut schmeckt den Vögeln gut! Aber nicht, wenn es vergällt wird mit

**Morkit**

Morkit ist wie Ceresan-Trockenbeize anzuwenden. Keine Keim-schädigungen.

»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

**Betriebskredite** für Handwerk, Handel, Industrie und Landwirtschaft durch die Kreissparkasse

Sie erhalten **10.-RM. Tagegeld** bei jedem Krankenhausaufenthalt, sowie RM. 300.- Operationskosten und RM. 100.- Geburtsbeihilfe, ganz gleich, ob Sie einer Krankenkasse angehören oder nicht. Monatsbeiträge ab RM. 2.50. Schreiben Sie sofort an: Südd. Kranken-Versicherung a. G. Stuttgart-S, Tübinger Straße 19B